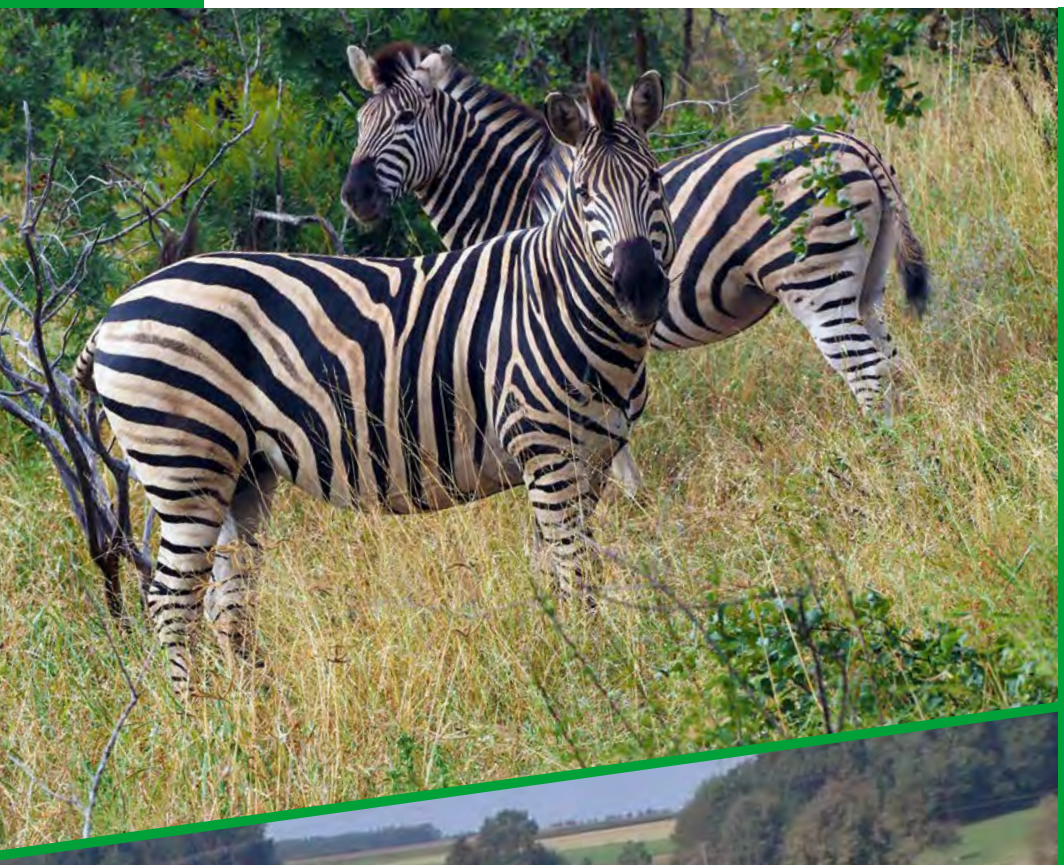
VDAJ intern

Das Magazin des Verbandes Deutscher Agrarjournalisten

Ausgabe 2/2017



Ein Spannendes Jahr

Erst Südafrika, dann Süd-Baden-Württemberg. Mit dem VDAJ lassen sich viele landwirtschaftliche Regionen der Welt erkunden – und jede hat ihren ganz eigenen Reiz. Man sieht sich im September in Bad Waldsee!

VDAJintern
Das Magazin des Verbandes Deutscher Agrarjournalisten

Ob drinnen oder draußen – die Milchviehhaltung wird bei der Jahrestagung in Baden-Württemberg eine Rolle spielen. Foto: Ast

Die Stimmung war während des gesamten IFAJ-Kongresses gut – ob vor oder hinter der Kameralinse. Foto: Koeck

Selten gab es so viel aus den Landesgruppen zu berichten. Die Palette der Themen ist groß. Foto: Gagsch

Aus dem Inhalt

03 Editorial

04 Jahrestagung in Baden-Württemberg

10 IFAJ Kongress 2017 in Südafrika

Aus den Landesgruppen

24 LG Berlin
27 LG Hessen
28 LG Baden-Württemberg
30 LG Bonn
33 LG Niedersachsen
34 LG Rhein-Weser

38 Personalien
39 Aus der Branche
40 Schlussredaktion

Titelfoto: *Was dem einen das Zebra, ist dem anderen die Kuh. Tiere gehören halt immer zur Landwirtschaft dazu, ob beim Wildlife farming oder in der Milchviehhaltung. Fotos: Krick/privat*

Bitte beachten Sie die beigelegten Informationen zur Jahrestagung in Baden-Württemberg.

Zwischen Zebras und Braunvieh

Das Angebot für VDAJ-Mitglieder wächst und wächst. Inzwischen steht uns die Landwirtschaft in der ganzen Welt offen.

Nachdem wir im vergangenen Jahr Ausrichter des internationalen IFAJ-Kongresses waren, haben sich in diesem Jahr 15 deutsche Mitglieder des Verbandes auf die Reise nach Südafrika gemacht. Diese große Beteiligung trotz weiter Anreise und nicht unerheblicher Kosten ist auch ein Zeichen dafür, dass internationale Treffen Lust auf mehr machen.

Während diese Ausgabe des VDAJintern noch in der Druckmaschine war, zog es bereits andere VDAJ-Mitglieder zum Dreiländertreffen. Ziele waren landwirtschaftliche Betriebe in Österreich, Deutschland und in der Schweiz. Diese Pressereise wurde von den Kolleginnen und Kollegen der beteiligten Länder organisiert. Wir werden darüber in der nächsten Ausgabe berichten.

Die „low budget"-Reise des europäischen Netzwerkes ENAJ nach Rumänien ist ebenfalls ausgebucht, auch hier mit guter deutscher Beteiligung. Im August können Interessierte die finnische Landwirtschaft kennenlernen. Diese Bilanz ist mehr als beeindruckend und belegt – netzwerken innerhalb Europas und in der ganzen Welt wird immer selbstverständlicher.

Der VDAJ unterstützt die internationalen Aktivitäten mit Stipendien für junge Nachwuchsjournalisten. Begonnen haben wir damit im vergangenen Jahr bei unserem eigenen Kongress, drei junge Kolleginnen hatten im April die Möglichkeit, nach Südafrika zu reisen. Stipendien sind auch für den IFAJ Kongress 2018, der von den niederländischen Kollegen ausgerichtet wird, geplant.

Nun hoffen wir sehr auf eine nicht nachlassende Reiselust sowie über reges Interesse und viele Anmeldungen für die diesjährige VDAJ-Jahrestagung. Das Programm ist vielversprechend. Die Kolleginnen und Kollegen hatten 2016 bereits eine Nachkongresstour erfolgreich organisiert. Es sind also Profis am Werk.

Besonders erfreulich ist die sehr hohe Zahl der Veranstaltungen innerhalb der Landesgruppen. Selten gab es ein VDAJ-Magazin mit so vielen Berichterstattungen aus den Landesgruppen. Nicht zuletzt deshalb ist das VDAJintern dieses Mal mit 40 Seiten fast doppelt so umfangreich wie normal.

Im September werden wir in Bad Waldsee jedenfalls viel zu erzählen haben. Ich freue mich drauf!

Ihre

Katharina Seuser

Topp-Thema in eigener Sache:

VDAJ-Jahrestagung 15. bis 17. September 2017

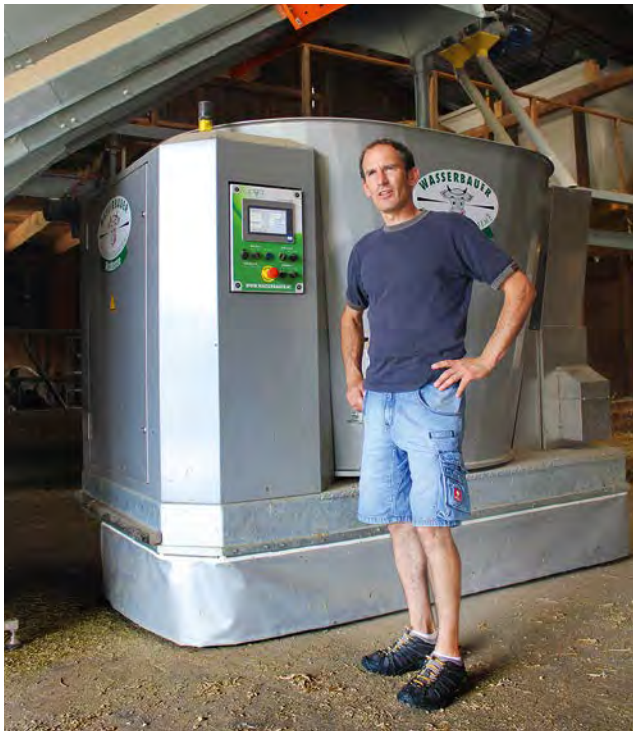
Die Vielfalt Oberschwabens entdecken

Die Details für die VDAJ-Jahrestagung stehen fest. Die Anlaufstellen für die drei Exkursionen sind festgezurrt, die Eckpunkte für ein unterhaltsames Abendprogramm eingetütet. Eines ist jetzt schon sicher: Die drei Tage vom 15. bis 17. September 2017 im oberschwäbischen Bad Waldsee versprechen spannend zu werden. Dabei kommt neben Informationen und Innovationen der Spaß nicht zu kurz.

Die VDAJ-Bundestagung findet in diesem Jahr im oberschwäbischen Bad Waldsee im Süden von Baden-Württemberg statt. Getagt wird an der Schwäbischen Bauernschule hoch über der historischen Kurstadt. *Foto: Schwäbische Bauernschule*

Es geht an diesem Spätsommer-Wochenende auch darum, alte und neue Kollegen zu treffen, Bekanntschaften, Kontakte zu pflegen und Anregungen für die eigene Arbeit zu bekommen. Dafür ist der Willkommensabend an der Schwäbischen Bauernschule Bad Waldsee am Freitag, 15. September, perfekt geeignet. Nach der Anreise und Begrüßung der Teilnehmer wird in der Bildungseinrichtung des Landesbauernverbandes (LBV) ein schwäbisches Vesper serviert. Wer es schon kennt, wird sich freuen. Alle anderen lassen sich überraschen. Der Bundesvorstand wird sich am ersten Tag ebenfalls treffen und wichtige Weichen für die künftige Entwicklung des Verbandes stellen. Außerdem ist eine „Zukunftswerkstatt" in Vorbereitung, zu der alle Mitglieder herzlich eingeladen sind. Am Samstag, den 16. September, geht es dann in die Vollen. Die Exkursionen zu den Betrieben starten. Drei thematisch unterschiedliche Besichtigungstouren stehen im Angebot.

Exkursion 1 „Milch und Grünland" informiert über die Milchviehhaltung und Grünlandbewirtschaftung, die in Oberschwaben traditionell stark ist. Erste Station der Tour ist das Landwirtschaftliche Zentrum Baden-Württemberg (LAZBW) in Aulendorf. Das LAZBW, das durch den Zusammenschluss des Bildungs- und Wissenszentrums Aulendorf (LVVG) und der Milchwirtschaftlichen Lehr- und Forschungsanstalt Wangen (MLF) entstanden ist, bildet heute die gesamte Produktionskette bei der Milch ab: Vom Futteraufwuchs, seiner Konservierung über die Fütterung der Kühe sowie Milchgewinnung bis hin zur Be- und Verarbeitung der Milch und Qualitätssicherung der Milchprodukte.



Starkes Team: Ihren Milchviehbetrieb mit Ackerbau, Landschaftspflege, Hofladen, Ferienwohnungen und neuerdings einem Milchhäusle bewirtschaftet Familie Dreher gemeinsam. Tobias Dreher setzt auf modernes Management von Hof und Stall. Vor kurzem investierte die Familie deshalb in einen Fütterungsroboter für die schwarzbunten Milchkühe.
Foto: Borlinghaus

Nach der Besichtigung der Stallanlagen auf dem Atzenberg und Informationen zu aktuellen Grünlandversuchen geht es für die Teilnehmer auf den Milchviehbetrieb von Familie Dreher ins nahe Bad Saulgau-Lampertsweiler. Tobias Dreher bewirtschaftet dort mit seiner Familie und mehreren Angestellten ein vielseitiges Familienunternehmen. Auf dem Betrieb stehen aktuell 120 schwarzbunte Kühe, die von zwei Melkrobotern gemolken und mit einem Fütterungsroboter zehn Mal am Tag mit frisch gemischter Mais- und Grassilage versorgt werden. Seit 40 Jahren können auf dem idyllisch gelegenen Betrieb zudem Feriengäste in einer umgebauten Scheune und neugebauten Holzblockhäusern übernachten. Ein Angebot und Engagement, das der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft (DLG) im vergangenen Jahr die Auszeichnung „Ferienhof des Jahres 2016“ wert war. Zudem hat es sich die umtriebige Familie zur Aufgabe gemacht, nachhaltige Energiequellen zu fördern und hat deshalb in eine Biogas- und Fotovoltaikanlage investiert.

In Bad Saulgau, der dritten Station an diesem Tag, sind die Claas-Spezialisten für Futtererntemaschinen zu Hause. In einem der größten Grünlandgebiete Europas entwickeln und produzieren knapp 500 Mitarbeiter Mähwerke, Wender, Schwader- und Ladewagen sowie Vorsatzgeräte für Maispflücker und -gebisse. In einer Führung durch das Werk können sich die Exkursionsteilnehmer über die neuesten Entwicklungen und Trends bei dem Futtererntetechnik-Hersteller informieren.

Ein Höhepunkt zum Schluss erwartet die Tourgruppe mit dem Besuch der Eselsmühle vor den Toren Bad Saulgaus. Der erfolgreiche Fleckviehzüchter Thomas Zimmerer und seine Familie halten dort 280 hochleistende Milchkühe in einer komfortabel ausgestatteten Liegehalle. Gemolken werden die Tiere von vier Melkrobotern, gefüttert und betreut werden sie mit dem Anspruch, den Bedürfnissen der Tiere voll und ganz nach zu kommen. Tierwohl steht auf dem oberschwäbischen Vorzeigebetrieb ganz oben auf der Agenda.

Exkursion 2 „Sonderkulturen“ führt die Gäste zu Hopfen, Obst und Wein inklusive feinster Destillate. Die Bodenseeregion mit viel Sonne und mildem Klima ist prädestiniert für den Sonderkulturanbau und was fürs Auge bietet er auch. Der Start erfolgt auf dem Obstbaubetrieb von Thomas Heilig in Bavendorf bei Ravensburg. Der Obstbauer bewirtschaftet einen Betrieb mit 21 Hektar Kern- und Steinobst, wobei er die Früchte seiner Arbeit über Wochenmärkte, in der Ravensburger Markthalle sowie über einen in der Region ansässigen Händler selbst vermarktet. Außerdem bewirtschaftet er in einer GbR mit einem Berufskollegen einen zweiten Betrieb, in dem Äpfel zur Produktion von Babynahrung in Bioqualität erzeugt werden.

Klein, aber fein ist das Hopfenanbaugebiet rund um Tettnang. Dem dort angebauten Aromahopfen eilt weltweit ein guter Ruf voraus. Im Hopfengut in Siggenweiler können die Besucher die Hopfenernte live miterleben und gleichzeitig im Museum die Historie des Anbaus nachvollziehen. Foto: Werner-Gnann

Hoch hinaus will die Pflanze, die im Fokus der zweiten Station steht: der Hopfen. Dem Tettnanger Anbaugebiet eilt weltweit ein guter Ruf voraus. Das Hopfengut No. 20 in Siggenweiler vereint Anbau, Brauerei und Museum und führt damit auf eine spannende Reise durch die Welt des „Humulus lupulus“, der dem Bier Charakter und Seele gibt. Gleichzeitig trifft dabei Hopfengeschichte auf Moderne, denn in das Museum integriert ist die heutige Hopfenproduktion des Betriebs. Mitte September läuft die Ernte des „Grünen Goldes“ auf Hochtouren, was einen Live-Blick auf die Arbeit moderner Pflückmaschinen ermöglicht.

Nach einem kurzen Imbiss, bei dem der Maschinenring Tettnang über die Besonderheiten seiner Arbeit in einer Sonderkulturregion informiert, führt der Weg nach Kressbronn in den BayWa-Obstgroßmarkt. Rund 60.000 Tonnen Äpfel und Birnen werden dort jährlich sortiert und verpackt – eine Herkulesaufgabe für die zehnspurige Sortiermaschine. Mittels modernster Kamera- und Wiegetechnik erfasst sie unterschiedliche Kaliber, Anteile von Grund- und Deckfarbe sowie innere und äußere Qualitäten der Früchte und schickt sie dann in einen von über ▷

Die größte und modernste Sortieranlage nördlich der Alpen in Kressbronn kann pro Stunde 20 Tonnen Äpfel sortieren. Im Fokus stehen dabei nicht nur die äußeren Qualitäten wie die Deckfarbe, sondern auch die inneren Werte, wie Fruchtgesundheit. Foto: BayWa

Obst und Gemüse soweit das Auge reicht: Ferdinand Knam hat mit dem Bauerngarten seiner Familie eine Marktlücke entdeckt. Die bunte Gemüsewelt zum Selberernten von A wie Auberginen bis Z wie Zucchini kommt an bei den Besuchern. Foto: Borlinghaus

50 Wasserkanälen auf die weitere Reise. An zwölf Linien ist die Verpackung in unterschiedlichste Gebinde möglich, bevor die Früchte im LKW ihren Weg zu den Kunden antreten.

Hochprozentiges erwartet die Teilnehmer zum Abschluss in der nur einen Steinwurf weit entfernten Weinkellerei Steinhauser. Bereits in der vierten Generation wird in der seit über 170 Jahren am Bodensee ansässigen Familie Schnaps gebrannt und das mittlerweile in einer der modernsten Brennereianlagen Europas. Einmalig ist dagegen die Brennerei, mit der seit 2008 der Bodensee-Whisky hergestellt wird. Die aus dem Jahr 1890 stammende Anlage wurde komplett restauriert und verrichtet seitdem ihren Dienst. Doch bis der dort gebrannte Single Malt Whisky in den Verkauf gelangt, braucht es Geduld. Laut Gesetz muss er zuvor mindestens drei Jahre und einen Tag in verschiedenen Holzfässern lagern.

Exkursion 3 „Diversifizierung“ zeigt, was die Experten vom Bodensee alles aus Äpfeln, Birnen, Gemüse, Acker- und Grünpflanzen sowie Milch machen. Hinter der dritten Tour stecken neue Ideen für ein zweites Standbein auf dem Bauernhof. Das können Ferienwohnungen oder selbst gemachter Ziegenkäse sein - die findigen Bauern der Region haben auch in dieser Hinsicht Überraschendes zu bieten.

Erste Station an diesem Tag ist der Bauerngarten Vorsee in Wolpertswende. Vor 14 Jahren startete Ferdinand Knam mit seiner Frau und den drei Töchter das Projekt Bauerngarten. Das Konzept hat sich bewährt. Besucher des Bauerngartens können heute aus 45 verschiedenen Kulturpflanzen Salat, Obst und Gemüse selbst frisch ernten und dabei 20 Prozent vom regionalen Marktpreis sparen. Ein Hofladen und Hofcafé ergänzen das regionale Lebensmittelangebot von Knams, die sich mit ihrem Obst- und Gemüseangebot „to go“ an der Bundesstraße 32 etabliert haben.

Andrea und Matthias Müller im Deggenhausertal verarbeiten die Milch ihrer Ziegenherde zu köstlichen regionalen Käsespezialitäten. Den Hof in 650 Höhe, auf halbem Weg zum höchsten Berg des Linzgaus, dem Höchsten, gelegen, betreibt die Familie seit über 30 Jahren rein biologisch. Gewirtschaftet wird in einem geschlossenen ökologischen Kreislauf. Das „Natürlich vom Höchsten“-Sortiment ist in den vergangenen Jahren stark gewachsen und findet sich zwischenzeitlich als regionales Erzeugnis auch in den Käsetheken von Edeka.

Den Sommer über gehen die 90 Limousin-Rinder von Steidles in Obersiggingen auf die Weide. Im Winter steht die Mutterkuhherde in einem Offenlaufstall. Die Kälber wachsen bei ihren Kuhmüttern auf. *Foto: privat*

Auf dem nahe gelegenen Biolandhof Steidle in Obersiggingen erleben die Besucher einen modernen Ökobetrieb. Die Betreiber Melanie und Norbert Steidle sehen in der ökologischen Erzeugung von Fleisch, Wurstwaren, Apfelsaft und Destillaten nicht zuvorderst ein Verkaufsargument, sondern haben die Bewirtschaftung ihres Betriebes nach den Richtlinien von Bioland zur Lebenseinstellung erkoren. So bekommen die Limousin-Fleischrinder und Duroc-Mastschweine ausschließlich Futter aus kontrolliertem Anbau. Mutterkühe, Kälber und Bulle gehen den Sommer über auf die Weide, die Schweine leben in einem Freilaufstall.

Aus den Äpfeln der Mostobstbäume erzeugt die Familie Bio-Apfelsäfte. In der modernen Brennanlage entstehen hochwertige Destillate. Im angeschlossenen Hofladen können Besucher die selbst erzeugten Produkte kaufen. Die drei in den vergangenen Jahren entstandenen Fotovoltaikanlagen, das Blockheizkraftwerk und die Hackschnitzelanlage sorgen für eine Kohlendioxid-neutrale Gesamtenergiebilanz. Ganz im Sinne des Lebensmottos von Steidles, in mit und von der Natur zu leben und zu arbeiten.

Der Stüblehof in Markdorf, die vierte und letzte Station an diesem Tag, ist ein klassischer und hochleistender Milchviehbetrieb, der seit einigen Jahren zusätzlich Ferienwohnungen für Bodensee-Urlauber im Portfolio hat. Auf dem weitläufigen Hof leben und arbeiten Kerstin und Markus Mock mit ihren Kindern sowie die Eltern Agnes und Franz Mock. Neben dem Verkauf der Milch ist der Verkauf von Zuchttieren ein wichtiges Standbein des Betriebes. Das Züchten von guten Holsteinkühen ist Leidenschaft und Hobby von Markus und Franz Mock, die auf Zuchtschauen regelmäßig die vorderen Ränge abräumen.

Mit dem Abschluss der Exkursionen strebt das Wochenende seinem feierlichen Höhepunkt entgegen: dem Festabend in der Bauernschule. Grußworte von Agrarministerium, Landesbauernverband und Landfrauen sind angefragt, gleichfalls ehrenvoll wird es bei der Preisverleihung für die Grüne Reportage. Danach sorgt Bernhard Bitterwolf für Stimmung. Der „schwäbische“ Barde verspricht einen amüsanten Grundkurs in Regionalkultur mit schwäbischer Musik, schwäbischen Texten und ungewöhnlichen Instrumenten.

Der Sonntag gehört traditionell der Mitgliederversammlung. Für die Partner gibt es ein eigenes Programm am Vormittag. Mit einem gemeinsamen Mittagessen endet die Tagung.

Petra Ast, Brigitte Werner-Gnann und Lars Harnisch

Die Schwäbische Bauernschule Bad Waldsee ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln und per Pkw gut zu erreichen. Dort und in weiteren Hotels und Pensionen in Tagungsortsnähe werden die Teilnehmer untergebracht sein. Die Reservierung der Übernachtungen übernehmen die Bundestagungs-Besucher in Eigenregie. Das Anmeldeformular mit weiteren Informationen liegt dieser Ausgabe des VDAJintern bei.

Very impressive

In diesem Jahr trafen sich rund 200 Agrarjournalisten aus aller Welt in Südafrika. „South Africa rocks" – das inoffizielle Motto des IFAJ-Congress. Vieles ist anders in diesem Land als bei uns, manches ähnlich. Immer wieder erkennt man die europäischen Wurzeln und vergisst doch nie, dass man in Afrika ist.

Die deutsche Delegation auf dem Hauptkongress konnte sich sehen lassen. 15 Kolleginnen und Kollegen hatten ihre Koffer gepackt und waren nach Pretoria angereist. Sie werden auf den nächsten Seiten ihre Eindrücke aus Südafrika beschreiben.

Foto: Krick

Auf der Suche nach den „Big Five“

Hoch über Pretoria wacht Nelson Mandela vor den Unions Buildings, dem Sitz der südafrikanischen Regierung, über „sein“ Land. Mandela war von 1994 bis 1999 der erste schwarze Präsident Südafrikas. Sein Kampf gegen die Apartheid machte in weltberühmt. Im Land ist er immer und überall gegenwärtig.

Zu einer Afrikareise gehört eine Fotosafari. größten, den das Land zu bieten hat – den Kruger National Park. Neben den „Big Five" lieferte unser weiblicher Tourguide Manuela umfangreiche Informationen über Land und Leute. Sie verfügt über landwirtschaftliches Fachwissen und ist als gebürtige Südafrikanerin auch Fachfrau für Kultur und gesellschaftliche Zusammenhänge. Die vielen Stunden im Bus – der Nationalpark ist zweimal so groß wie Israel – boten somit weit mehr als nur Sightseeing.

Gestartet in Johannisburg, einer Metropole mit viel Licht, aber auch viel Schatten, endet die Fotosafari in Pretoria, wo auch der Hauptkongress stattfand. Auf dem Weg dorthin: die ZZ2`s Grootboom Farm. Der Betrieb ist der größte Tomatenproduzent der südlichen Hemisphere, erzeugt daneben weitere Gemüsearten und Avocados. Darüber hinaus ist der Betrieb auf die Pinzgauerzucht spezialisiert. In der Weite der südafrikanischen Landschaft bekamen wir leider nur einige wenige Exemplare dieser österreichischen „Auswanderer" aus der Ferne zu Gesicht.

Land der Unterschiede

Die großen Betriebe, die uns während des gesamten Kongresses vorgestellt wurden, sind nach wie vor in der Hand der weißen Minderheit. Nach deren Aussage tun sich die Schwarzafrikaner häufig noch schwer, die Flächen in gleicher Akribie wie die weiße landwirtschaftliche „upper class" zu bewirtschaften (unkommentiert zitiert). Daran hat die Landreform, die häufig auch mit Gewalt verbunden war, nichts ändern können. Die Rückgabe von Land (Land restitution) war eines der Versprechen des Afrikanischen Nationalkongresses (ANC), als dieser 1994 an die Macht kam. Zunächst wurde dies mit Hilfe eines willing seller – willing buyer-Programms umgesetzt, in dessen Rahmen die Regierung Land von weißen Großgrundbesitzern aufkaufte und verteilte. Auch wurde Land von Schwarzen, das die Regierung in der Apartheid-Ära enteignet hatte, wieder zurückgegeben. Da die südafrikanische Landreform jedoch insgesamt langsam vorankommt, kündigte die Regierung an, auch zum Instrument der Enteignung – mit Entschädigung der Grundbesitzer – zu greifen.

Text/Fotos: Friederike Krick

Wildlife ranching ist eine landwirtschaftliche Alternative in Regionen, wo Ackerbau und Viehzucht nicht möglich sind. In diesen Arealen kommt man den Tieren besonders nah.

Im weitläufigen Kruger National Park muss man oft lange warten, bis man ein Tier vor die Linse bekommt. Nicht immer erwischt man die „Big Five".

Die ZZ2 Group erntet pro Jahr 12.000 t Avocados von den 800 Hektar bewässerten Plantagen. Schwerpunkt ist jedoch der Freiland-Tomatenanbau mit 2.000 Hektar und 190.000 t Erträgen pro Jahr.

„Ach, so macht ihr das?“

Was kommt heraus, wenn junge Agrarjournalisten aus vielen Teilen der Welt fern der Heimat intensiv zusammenarbeiten? Neue Blickwinkel auf alte Probleme, kreative Momente – und womöglich Freundschaften für ein Leben.

Betriebsbesuche und Austauschformate: Das zweieinhalbtägige „Bootcamp“ im Vorfeld des IFAJ-Hauptkongresses 2017 bestand aus Farmbesuchen und Diskussionsrunden mit südafrikanischen Meinungsbildern sowie Austauschformaten zwischen den knapp 20 Stipendiengewinnern. Die Gruppe der „Young Leaders“ (Foto oben) setzte sich aus Nachwuchsjournalisten aus Ländern wie Schweden und Deutschland zusammen, die bereits über einen Agrarjournalistenverband verfügen. Die Kollegen der „Masterclass“ können in ihren – meist afrikanischen – Heimatländern noch nicht auf solche Strukturen zurückgreifen. Sie bauen derzeit entsprechende Netzwerke auf.

Das hier ist nichts fürs Sissis: Mit diesem Lebensmotto unterstreichen südafrikanische Farmer, dass Landwirtschaft in der Regenbogennation kein Zuckerschlecken ist. Sie ackern in einem rauen Klima und frei von staatlichen Subventionen. Die politische Instabilität schwebt über allem. Die gewaltigen sozialen Gegensätze sind allgegenwärtig. Und nachts verschanzt man sich aus Angst vor Überfällen hinter hohen Elektrozäunen. Jammern hört man die Farmer darüber selten. „Ich lebe genau hier, weil ich hier leben will“, sagten gleich mehrere der im Verlauf des Stipendienprogramms besuchten Landwirte. Eindrucksvoll.

Die Sorgen und Nöte der anderen

Die Herausforderungen der anderen: Jessie Scott aus den USA muss ihren Lesern die neue Handelspolitik unter Präsident Trump erklären. Für Mel Jenkins aus Großbritannien mischt der Brexit die Karten neu. Und Tom Bicknell aus Australien darf sich mit den Folgen des Klimawandels und einer Reihe von Selbstmorden unter Farmern auseinandersetzen.

Und die Kollegen aus afrikanischen Ländern wie Togo, Kamerun und Ghana? Sie berichten von ihrem schwierigen Arbeitsalltag, Repressionen durch korrupte Eliten und der gewaltigen Herausforderung, die sich bis 2050 verdoppelnde Bevölkerung auf dem afrikanischen Kontinent aus eigener Kraft versorgen zu können. Das liefert gleich zwei durchaus beruhigende Erkenntnisse: Erstens: Es ist schön in einem Land zu leben, das sich über Tierwohl, Öffentlichkeitsarbeit und Glyphosat den Kopf zerbrechen

kann – weil es sonst keine Probleme gibt. Zweitens: Andernorts sind die Diskussionen noch in erster Linie davon geprägt, Ernten zu sichern und Erträge zu steigern. Dafür braucht es Investitionen, bessere Technik und vor allem Wissen – und damit eben auch unabhängigen Agrarjournalismus.

Text: Matthias Schulze Steinmann
Fotos: Schulze Steinmann, Kruger, Bicknell

Matthias Schulze Steinmann (Mitte) ist der Stellvertretende Chefredakteur des Wochenblattes für Landwirtschaft und Landleben aus Münster und nahm als deutscher Gewinner am Young Leaders-Programm des internationalen Agrarjournalistenverbandes (IFAJ) teil. Links: Owen Roberts, IFAJ-Präsident, rechts: Tracey Michelle Flinter, Alltech.

Afrika-Forum zur Rolle von Agrarjournalisten

Journalisten aus aller Welt diskutierten Lösungen für die Probleme, denen sich Agrarjournalisten in Afrika stellen müssen.

Rund 50 internationale Journalisten nahmen am Afrika-Forum teil, das zum Auftakt des IFAJ-Kongresses in Pretoria stattfand. Theo de Jager, Vorsitzender der Pan-African Farmers Organization, begrüßte die Teilnehmer. „Die Welt sieht die Landwirtschaft durch ihre Augen", unterstrich er die Bedeutung von Agrarjournalisten. Journalisten müssten nicht nur Landwirte informieren, sondern auch die Allgemeinheit. (Zum Beispiel darüber, dass gerade Landwirte in Afrika besonders stark vom Klimawandel betroffen seien.) „Sie müssen Landwirtschaft sexy darstellen", sagte er und bat die Journalisten, die Potentiale der Landwirtschaft in Afrika herauszustellen.

Die Herausforderungen sind jedoch enorm. Inoussa Maiga, Radioredakteur aus Burkina Faso, beklagte die mangelnde finanzielle Ausstattung der Sender. Es mangele an Fachkenntnissen und an Ausrüstung. Dennoch seien lokale Radiosender erfolgreich.

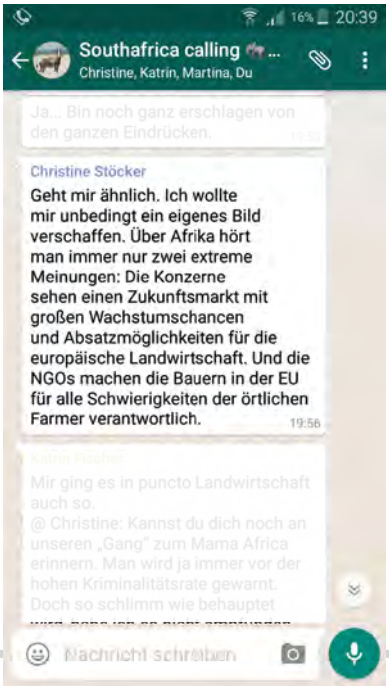
Auch Jean de Dieu Ininahazwe aus Burundi unterstrich die Bedeutung des Radios. Agrarjournalisten sind für ihn „Botschafter des Wandels" und ihre wichtigste Aufgabe sei es, die Landwirte bei der Erhöhung der Produktion zu unterstützen. Friday Phiri aus Sambia, Mitarbeiter des Landwirtschaftsministeriums, kritisierte das geringe Interesse der Massenmedien an der Landwirtschaft. „Nahrung ist Leben, Nahrung kommt aus der Landwirtschaft, kein Leben ohne Landwirtschaft", unterstrich er.

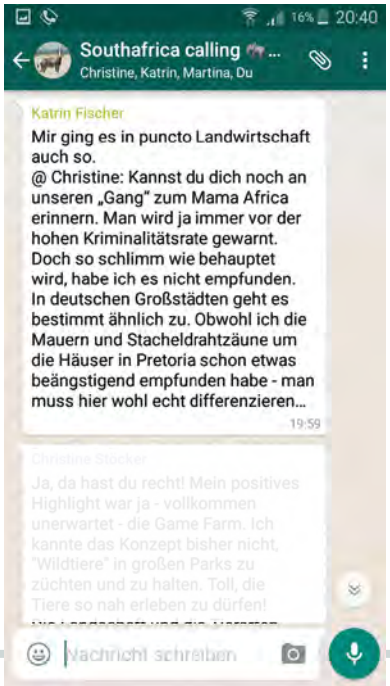
In der Abschlussdiskussion gab es viel Übereinstimmung. Notwendig seien mehr Ausbildung für Agrarjournalisten und eine stärkere Zusammenarbeit von Journalisten und Landwirten. Moderne Technologien spielten eine wichtige Rolle, insbesondere auch Mobiltelefone. Auch die Vision einer Landwirtschaft der Großbetriebe in Afrika, die von Kinyua M'Mbijjewe von Syngenta und Scott Angle vom International Fertilizers Development Centre aufgezeigt wurde, stieß auf Zustimmung. Wie dies realisiert werden kann, blieb offen. Heute bewirtschaftet eine Bauernfamilie in Afrika durchschnittlich weniger als einen Hektar und erntet im Schnitt weniger als eine Tonne Mais pro Hektar.

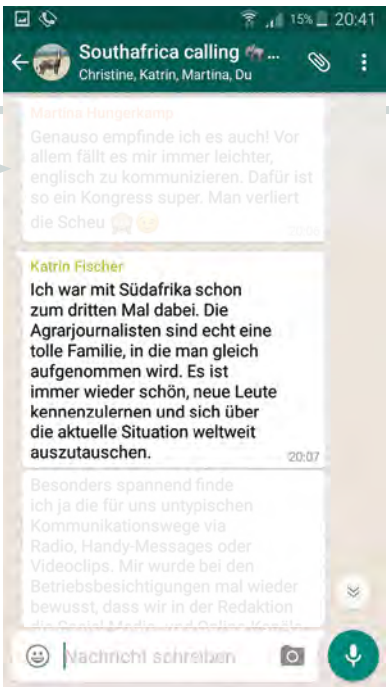
Katharina Seuser

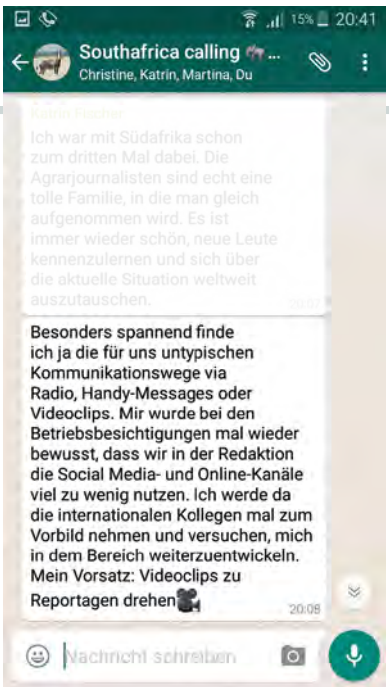
Hey Mädels, South Africa calling!

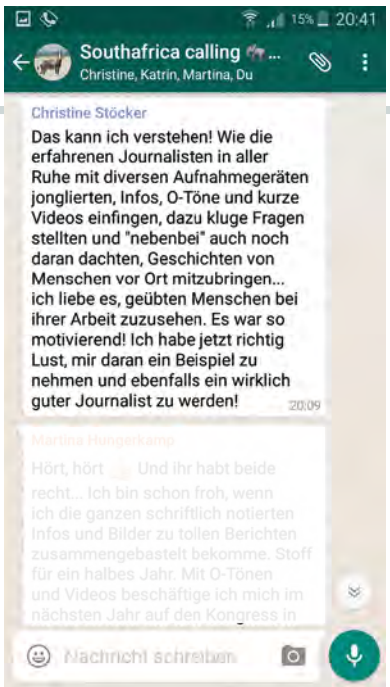
__Katrin Fischer__, BW agrar, __Martina Hungerkamp__, dlz agrarmagazin und __Christine Stöcker__, elite, erhielten die Möglichkeit, über ein VDAJ-Stipendium am IFAJ-Kongress 2017 in Südafrika teilzunehmen. Sie haben für uns gechattet ...











Southafrica calling ...
Christine, Katrin, Martina, Du
Christine Stöcker
Ja, da hast du recht! Mein positives Highlight war ja - vollkommen unerwartet - die Game Farm. Ich kannte das Konzept bisher nicht, "Wildtiere" in großen Parks zu züchten und zu halten. Toll, die Tiere so nah erleben zu dürfen! Die Landschaft und die Tierarten auf der Safari, die man sonst nur aus dem Fernsehen kennt - total beeindruckend!! Was war denn euer Highlight?
Katrin Fischer
Von Bekannten hat man ja schon gehört, dass einen die Natur von den Socken haut und soooo unterschiedlich ist. Am meisten hat mich dort aber das Licht, beziehungsweise die Sonne beeindruckt Sie hat eine solche Kraft und beeinflusst das Leben der Menschen und die Landwirtschaft so stark!
Nachricht schreiben
Martina Hungerkamp
Mich hat Brylyne Chitsunge total umgehauen. Diese Power, die sie ausgestrahlt! Wahnsinn! Brylyne steht für mich für eine hoffnungsvolle Zukunft, in der mehr schwarze Kleinstfarmer, deren Ertrag oft nicht mal zur Selbstversorgung ihrer Familien reicht, einen vermarktbaren Überschuss erzeugen können. Das scheint mir ein Schlüssel gegen die überall noch sichtbare Armut zu sein. Hattet Ihr Erwartungen an den Kongress?
Christine Stöcker
Es war ja mein erster Journalisten-Kongress. Ich fand es sehr spannend und bereichernd, mich einem fremden Land "über die Landwirtschaft" zu nähern. Auch der Kontakt mit so vielen Berufskollegen war unheimlich toll. Noch nie war es so einfach, mit Menschen in Kontakt zu treten, wie beim IFAJ!
Martina Hungerkamp
Genauso empfinde ich es auch! Vor allem fällt es mir immer leichter, englisch zu kommunizieren. Dafür ist so ein Kongress super. Man verliert die Scheu
Katrin Fischer
Ich war mit Südafrika schon zum dritten Mal dabei. Die Agrarjournalisten sind echt eine tolle Familie, in die man gleich aufgenommen wird. Es ist immer wieder schön, neue Leute
Martina Hungerkamp
Hört, hört Und ihr habt beide recht... Ich bin schon froh, wenn ich die ganzen schriftlich notierten Infos und Bilder zu tollen Berichten zusammengebastelt bekomme. Stoff für ein halbes Jahr. Mit O-Tönen und Videos beschäftige ich mich im nächsten Jahr auf den Kongress in den Niederlanden! Hoffentlich seid Ihr auch wieder dabei? So und jetzt habt noch einen schönen Abend!
Katrin Fischer
Euch auch und bis demnächst auf einer PK oder sonst wo. Vielleicht beim Dreiländertreffen...
Christine Stöcker
Ich freue mich darauf!

Südafrikanische Clementinen, Limetten, Orangen und Zitronen gehören längst zu unseren Vitaminlieferanten. Von der Produktion ist uns weniger bekannt. Wer weiß schon, dass Gänse die natürlichen Schneckenvernichter sind, dass heute nur noch 1/50 der Wassermenge von 1960 benötigt wird, um ein Hektar Plantage zu bewässern und dass man mit grünen Früchten wahre Geschmacksexplosionen und Saftüberschwemmungen hervorrufen kann? *Text/Foto Fischer*

Impressionen

Die südafrikanischen Kollegen haben ein großartiges Programm zusammengestellt. Einige wenige Impressionen in Wort und Bild sollen einen kleinen Eindruck von Südafrika vermitteln.

Brylyne Chitsunge ist in Südafrika und weit über die Grenzen hinaus anerkannte Expertin für afrikanische Landwirtschaft. Vor allem die Kleinbetriebe der schwarz-afrikanischen Farmer liegen ihr am Herzen. Für diese und für die Ziele einer nachhaltigen Landwirtschaft sucht sie den Kontakt zur Politik und wirbt engagiert für ihre Branche. Chitsunge bewirtschaftet die Elpasso Farm in Cullinan. *Text/Foto Krick*

Auf Fair Cape Dairy melkt **Familie Loubser** rund 2.500 Holstein-, Jersey- und Ayrshire-Kühe dreimal täglich in einem 64er-Außenmelkerkarussell. Die Betriebsleiter setzen auf Kuhkomfort, Beratung und Precision Dairy Farming und die Ausbildung der rund 50 Mitarbeiter, um ihre Kühe zu versorgen. Bei den Holsteins erreichen sie so bis zu 40 Liter Milch pro Tag – in einer sehr trockenen und heißen Umgebung. Die Milch wird anschließend in der eigenen Molkerei weiterverarbeitet, um die Wertschöpfung für den Betrieb zu erhöhen."

Gülle gefahren wird an 365 Tagen pro Jahr, unabhängig vom Wetter. Die anfallende Gülle wird separiert: die feste Phase wird als Einstreu genutzt, die flüssige Phase als Dünger auf die Felder gebracht. Um die Güllepumpen zu schonen, gerne auch mal ohne breitflächige Ausbringung.

Text/Fotos: Stöcker

Die **Laastedrif Farm in Western Cape** ist auf Obst- und Gemüsebau spezialisiert. Die Region rund um Ceres wird auch the eden of South Africa genannt. Insgesamt gehören 20.000 Hektar zum Betrieb, von denen aber nur 2.000 ha bewirtschaftet werden. Vom Standort aus erfolgt auch die eigene Vermarktung der Produkte im großen Stil. Überwiegend wird in andere afrikanische Länder exportiert, so beispielsweise Äpfel, möglichst rote, das beliebteste Obst in Afrika, ... „weil man die nicht schälen muss", sagt Betriebsinhaber Roussow Cillié.

Ohne den Besuch eines Weingutes wäre ein Südafrika-Aufenthalt nicht vollständig. Die **Winery Van Loveren** im Robertson Valley nördlich von Kapstadt gehört zu den größten familiengeführten Weinbaubetrieben. Der Betrieb besteht aus 19 Betriebseinheiten mit insgesamt 2.150 Hektar Rebland. Die Agrarjournalisten besuchten eine davon, die 138 Hektar große **De Goree Farming**. Die Lese war gerade abgeschlossen. Die durchschnittliche Ernte liegt bei 17 Tonnen je Hektar. Die Weine des Betriebes wurden bereits vielfach ausgezeichnet. Fair trade gehört zur Unternehmensphilosophie. Dazu zählen vor allem auch soziale Projekte für die Arbeiter des Weingutes. *Text/Foto: Koeck*

Ceres Fruit Growers ist eine der größten Apfel- und Birnen-Pack- und Vertriebsgesellschaften Südafrikas, in der 41 Obstanbauer der Region Ceres zusammengeschlossen sind. Insgesamt arbeiten mehr als 10.000 Menschen, überwiegend als Farmarbeiter, für das Unternehmen. Dazu kommen knapp 5.000 Saisonarbeitskräfte. Die klimatischen Bedingungen des Ceres-Tals sind hervorragend für den Obstbau geeignet, der Anbau erfolgt nach den Prinzipien des Integrierten Pflanzenbaus. *Text/Foto: Krick*

Mike Bosch hat eine eigene Hühnerrasse gezüchtet. Das Geflügel lebt in Bodenhaltung und hat das gesamte Jahr über Auslauf. Heizung oder andere Möglichkeiten der Isolation? Fehlanzeige! Dem Züchter ist deshalb vor allem die Robustheit der Tiere wichtig. Mike Bosch hat eine Art mobilen Hühnerstall entwickelt: Zusammen mit den Hühnern, einem Solarpanel, dem Futter und Samen verkauft er eine dieser Units vor allem an Gouverments. Diese unterstützen Kleinbauern damit, sich eine Existenz aufzubauen. Nach einer gewissen Zeit kann der mobile Hühnerstall umgestellt werden. Auf dem gut gedüngten alten Platz bauen die Familien dann Gemüse und Getreide an.

Text/Foto: Hungerkamp

Gemüseverarbeitung auf der **Laastedrif Farm** ist Handarbeit. Afrikaner lieben geschältes und geschnittenes Gemüse, erwarten aber auch, dass die „Schnibbelarbeit" manuell erledigt wird. Immerhin schafft das Arbeitsplätze. Die Farm unterhält eine Krankenstation, einen Kindergarten und eine Kinderbibliothek und stellt den Arbeitern auch Wohnungen zur Verfügung.

Text/Foto: Krick

Landwirtschaft, Direktvermarktung und Tourismus im großen Stil sind rund um ein gutes Geschäft. Das Unternehmen **Fair View** hat sich darauf spezialisiert. Das Highlight ist die Genussstraße, die alle Produkte zum Testen bereithält. Fair View betreibt eine Brauerei und braut Bier nach dem deutschen Reinheitsgebot, produziert eigene Schokoladespezialitäten sowie Wein und Käse. Kuschelzoo, große Hofläden und eine professionelle Gastronomie machen das Angebot attraktiv für einen Ausflug mit der ganzen Familie.

Text/Foto: Krick

Fazit

Unter dem Motto **„Africa – it's time"** hat der südafrikanische Agrarjournalistenverband vom 2. bis 8. April Kolleginnen und Kollegen aus aller Welt eingeladen. Der Kongress startete in Pretoria und wurde nach Vortragsveranstaltungen und Betriebsbesuchen in der Provinz Gauteng in Kapstadt und der Provinz Western Cape fortgesetzt. Das waren sechs Tage mit Programm von früh bis spät, vielen Stationen und Gesprächen, langen Busfahrten und wenig Schlaf. Wir haben einen guten Eindruck von der südafrikanischen Landwirtschaft, von Land und Leuten erhalten und haben von den großen Herausforderungen erfahren, denen sich die führende Volkswirtschaft Afrikas stellen muss. Der VDAJ war mit 15 Mitgliedern gut vertreten. *(KS)*

Stehend, von li:. Katrin Fischer, Christian Mühlhausen, Manja Morawitz, Thomas Berger, Elisabeth Legge, Wilhelm Graf von Schwerin, Astrid Gräfin von Schwerin, Mechthilde Becker-Weigel, Matthias Schulze Steinmann, Gudrun Koeck, Rolf Schwerdtfeger. Sitzend, von li.: Christiane Stöcker, Martina Hungerkamp, Katharina Seuser, Friederike Krick. *Foto: IFAJ*

Nun ist Berlin blumIGA

Die IGA BERLIN 2017 ist eröffnet – nun ist Berlin blumIGA. Schirmherr ist der Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier.

Reichlich über einhundert Journalisten des In- und Auslandes waren zur Eröffnungspressekonferenz der ersten Internationalen Gartenausstellung (IGA) Berlins auf den Kienberg des Ausstellungsareals in Marzahn-Hellersdorf mit dem beeindruckenden „Wolkenhain"- Aussichtsturm gekommen. Darunter auch Vertreter unseres Verbandes. Auch zur Eröffnungsfeier am Gründonnerstag waren wir vertreten.

„Ein MEHR aus Farben" ist das Motto des Gartenfestivals, das durch den Bundespräsidenten und Schirmherrn Frank-Walter Steinmeier eröffnet wurde. Gartenschauen sind eine wichtige Plattform, um die Vielfalt der gärtnerischen Leistungen sowie die Besinnung auf Wert und Herkunft zu vermitteln. Auch Brandenburger und Berliner Gärtner beteiligen sich an verschiedenen Hallenschauen und Freilandpräsentationen.

Direkt am Haupteingang Kienbergpark wurde der 700 Quadratmeter große „Märkische Garten" angelegt, der durch das Brandenburger Agrarministerium unterstützt wurde. Er vereint Naturlandschaft mit Wildstauden, Heide, Gräsern und Gehölzen sowie Gartenkultur mit Gemüse, Sommerblumen und Prachtstauden. Die Präsentation des brandenburgischen Gartenbaues unter Federführung des Gartenbauverbandes Berlin-Brandenburg stellt einen wichtigen berufsständischen und landespolitischen Höhepunkt im gemeinsamen Wirtschaftsraum dar. Gartenbauunternehmen mit vielfältigen Funktionen im ländlichen und urbanen Raum bieten Lebensumfeldverbesserung und dienen der gesunden Ernährung. Im Reigen der 28 Hallenschauen wird die Brandenburger Präsentation „Übers herbstliche märkische Meer" im September sicher ein weiterer Höhepunkt werden. Betriebe der Hauptstadtregion zeigen dann ihr breites Sortiment an Obst und Gemüse, Blumen und Pflanzen -in Szene gesetzt von einem erfahrenen Gestalter.

Rund um die bereits vorhandenen „Gärten der Welt", deren Fläche mit seinen jetzigen 40 Hektar deutlich vergrößert wurde, entstand der neue Kienbergpark. Die internationale Gartenkunst ist nunmehr auf insgesamt 104 Hektar erlebbar. Berlins erste Kabinenseilbahn ist zweifelsfrei eine der interessantesten Attraktionen, um die Gartenlandschaft von oben zu betrachten. Auch für Kinder gibt es reichlich Höhepunkte. Immerhin drei Spielplätze, wobei der Wasserspielplatz mit seinen 6.000 Quadratmetern der größte Wasserspielplatz in Berlin ist. Die weitläufigen, kurzgemähten Rasenflächen sind als Spiel- und Liegewiesen ausgewiesen.

Das familienfreundliche Gartenfestival mit seiner barrierefreien Zugänglichkeit ist täglich ab 9 Uhr bis zum Einbruch der Dunkelheit geöffnet – noch bis zum 15. Oktober 2017.

Text: Dr. Margarete Löffler / Lutz Gagsch, Fotos Gagsch

Landwirtschaft und Gartenbau im Havelland

Bei einer Fachexkursion durch das Havelland informierten sich rund 35 Teilnehmer über die wirtschaftliche Bedeutung der Landwirtschaft und des Gartenbaus im unmittelbaren Randbereich Berlins.

Die Biogasanlage Nauen beeindruckte durch ihre Größe und Vielfalt. Dort wird nicht nur Biogas verstromt, sondern auch in erheblichem Umfang in das öffentliche Gasnetz eingespeist. Ein in der Nachbarschaft gelegenes Krankenhaus wird darüber hinaus mit Wärme versorgt. Als Gärsubstrat wird nicht nur Mais eingesetzt, sondern auch in zunehmendem Maße Zuckerrüben, die in breiartiger Konsistenz aus eigens dafür gebauten Lagunen in die Fermenter gepumpt werden.

Jährlich werden in der Anlage rund 55.000 Tonnen Substrate vergoren, die von dem rund 2.500 Hektar großen Betreiberunternehmen, der Agrofarm Nauen, sowie vier weiteren landwirtschaftlichen Betrieben in der näheren Umgebung angebaut werden.

Gehölz und Milchvieh

Die anschließend besuchte Baumschule Nauen hat sich in den vergangenen Jahren auf die Veredelung von Gehölzen spezialisiert. Auf rund 14 Hektar Fläche werden jedes Jahr rund 40.000 Gehölze produziert und vermarktet. Der Betrieb steht wie alle Baumschulen vor der Herausforderung, die Pflanztrends der Zukunft rechtzeitig zu erkennen und seine Produktion darauf auszurichten. Dies ist allerdings bei Produktionszeiträumen von teilweise fünf bis sieben Jahren nicht einfach.

Die finanzielle Lage des Betriebes wird außerdem durch die seit einiger Zeit zu zahlenden Mindestlöhne belastet. Sie führen dazu, dass auch höhere Lohngruppen Gehaltsanpassungen verlangen, die am Markt durch höhere Produktpreise kaum erwirtschaftet werden können.

Auf dem Milchviehbetrieb Krabbenborg in Berge konnten sich die Exkursionsteilnehmer über moderne Milchviehhaltung informieren. In vor zwei Jahren gebauten Milchviehställen werden 1.200 Kühe unter modernsten Bedingungen gehalten. Der Betreiber wies in diesem Zusammenhang darauf hin, dass allein die Genehmigung der Anlage viel Zeit und Geld gekostet habe. Hier wurde am praktischen Beispiel deutlich, dass spürbare Fortschritte bei der Verbesserung des Tierwohls nur durch Stallneubauten zu erzielen sind. Allerdings sind sie aufgrund zahlreichen bürokratischer Hürden und teilweise schon überregional organisierten Bürgerprotesten immer schwerer zu realisieren.

Ein Abendessen in Gutshaus von Ribbeck mit dem Ehrenpräsidenten des Landesbauernverbands Brandenburg, Udo Folgart, stellte einen gelungenen Abschluss der Fachexkursion dar.

Die Agrar-Tour ins Havelland der Landesgruppe Berlin/Brandenburg konnte sich nicht über mangelnden Zuspruch beschweren. Von Energie über Gartenbau bis Milchviehhaltung bot sie viele interessante Aspekte. Foto: Funke

Spargelkönigin Nicole Hahn mit Spargelfrauen in historischen Trachten trafen sich zum Fototermin zwischen den Spargeldämmen. Unter den Folien gewachsen, konnten die ersten Spargel bereits im März gestochen werden. Der Offizielle Startschuss der Saison wurde deshalb nicht vorverlegt.

Beelitzer Spargelsaison 2017

Der Klimawandel hat nun auch die Spargelfelder im Land Brandenburg erreicht. Bereits Ende März gab es durch die warmen Temperaturen und den eingesetzten Folien schon den ersten Spargel entlang der „Beelitzer Spargelstraße".

Der offizielle Startschuss mit Landwirtschaftsminister Jörg Vogelsänger, Bildungsminister Günter Baaske, Landrat Wolfgang Blasig, Bürgermeister Bernhard Knuth und der neuen Beelitzer Spargelkönigin Nicole Hahn fiel in der Spargelstadt Beelitz traditionsgemäß erst Mitte April gegeben.

Dazu luden die Brüder Josef und Jürgen Jakobs und der Vorstand des Beelitzer Spargelvereins auf den Jakobs-Hof Beelitz ein.Die Spargelfelder ihrer 2004 gegründeten GbR sind inzwischen auf 250 Hektar angewachsen. Beide Brüder hatten vor der gemeinsamen Gründung Einzelbetriebe in Beelitz und dem Ortsteil Schäpe.

Hier bauen sie auch zusätzlich auf weiteren Flächen noch Erdbeeren, Himbeeren, Heidelbeeren, Stachelbeeren sowie Rhabarber an. Die Vermarktung erfolgt in ihren Hofläden, an etwa 50 Straßenmarktständen und in gastronomischen Einrichtungen.

Nach der offiziellen Begrüßung und Eröffnung ging es zum traditionellen Spargelanstich und zum obligatorischen Fototermin aufs Feld. *Fotos/Text: Lutz Gagsch*

Dagmar Frederic und die Kinder der Kita Sonnenschein begleiten mit dem Beelitzer Spargellied die Saisoneröffnung. Unterstützung gab es auch (v.l.) durch Manfred Schmidt vom Vorstand des Spargelvereins und Landwirtschaftsminister Jörg Vogelsänger, ebenso vom Landrat Wolfgang Blasig und dem Bürgermeister der Spargelstadt Bernhard Knuth.

Richtig abgesichert?

Wie eine Versicherung für „Land und Leute" agiert und warum Haftpflichtversicherung für landwirtschaftliche Betriebe elementar wichtig sind, erfuhren die Mitglieder der Langesgruppe Hessen/Rheinland-Pfalz im Anschluss an ihre diesjährige Mitgliederversammlung. Eingeladen hatte Gemeinnützige Haftpflichtversicherungsanstalt Darmstadt (GHV Darmstadt).

Wie arbeitet eine Versicherung, die sich auf den ländlichen Raum spezialisiert hat? Die GHV Darmstadt gab die Antwort. *Foto: VDAJ*

Wie der Vorstandsvorsitzende der GHV Darmstadt, Wilhelm Kins, erläuterte, verfügt das Unternehmen wegen seiner engen Verbindung mit der Land- und Forstwirtschaft über eine große Expertise. Deshalb könne man besonders gut auf die Anforderungen und Bedürfnisse der landwirtschaftlichen Kunden eingehen.

„Wir konzentrieren uns als „Versicherer für Land und Leute", wie es in unserem Namenszusatz heißt, auf die Menschen im ländlichen Raum", sagt Kins. Ein Charakteristikum der Anstalt ist, dass sie keine Anteilseigner bedienen und keine Rendite erwirtschaften muss.

Im Verwaltungsrat, der dem Aufsichtsrat einer Aktiengesellschaft entspricht, sitzen ausschließlich Mitglieder aus dem Berufsstand. Dies ist nach Überzeugung von Kins Garant dafür, auf die besonderen Erfordernisse der Kunden einzugehen. Der Entschädigungsausschuss, der über größere Entschädigungsleistungen befindet, sei ebenfalls mit Land- und Forstwirten besetzt. Die fachliche Besetzung führt laut Kins „zu sachgerechten und auch zu vie-len Kulanzregelungen für die Versicherten."

Die GHV hat einige neue Versicherungsprodukte entwickelt. In naher Zukunft wird eine KFZ-Versicherung für Autos und Kleintransporter, beschränkt auf Kunden aus der Land- und Forstwirtschaft, hinzukommen. Schwerpunkt aber ist nach wie vor die Haftpflichtversicherung für gewerbliche und insbesondere für land- und forstwirtschaftliche Betriebe. Die Angebote seien sehr verschieden, weil auch die Landwirtschaft nicht homogen und die Risiken unterschiedlich seien, erläutert Kins. So biete die GHV spezielle Haftpflichtversicherungen beispielsweise für den Hofladenbetreiber, für den Obstbauer, für den Gemüsebauer oder eine Jagdhaftpflicht für Jäger mit und ohne Hund an.

Eine bedeutende Sparte der GHV ist die Tierlebensversicherung. Sie ist auch durch die Fusion mit bäuerlichen Tierversicherungsträgern gewachsen. Aufgrund der sinkenden Viehzahlen gerieten die kleineren Viehversicherungen an ihre Grenzen, erläutert Kins. „Wir wollen diese bäuerlichen Einrichtungen, die über eine lange Tradition verfügen, zukunftsgerecht fortführen." Ein Versicherungsprodukt, das von den Landwirten in den Gremien initiiert wurde, ist die Milchkasko. Hierbei werden unter anderem der Verlust, der Verderb oder Versagen der Mess- und Regeleinrichtungen versichert.

Eine weitere Sparte ist die Versicherung landwirtschaftlicher Fahrzeuge, die Kins in diesem Jahr etwas Sorge bereitet. So musste die GHV im Kaskobereich mehrere Traktorenbrände regulieren, mit jeweils sehr hohen Einzelschäden. Nach Ansicht des GHV-Chefs hätten die Brandschäden durch Vorrichtungen der Hersteller zum Teil verhindert werden können. „Da sind auch die Hersteller gefordert, damit das Brandrisiko nicht einseitig auf die Versicherer verlagert wird."

Wie Kins weiter erläuterte, ist die Haftpflichtversicherung von Landmaschinen und größeren Schleppern nicht lukrativ. Sie weisen generell eine hohe Schadensquote auf, das heißt die Schadensaufwendungen liegen höher als die entsprechenden Beitragseinnahmen. Die Branche gleicht dies innerhalb von Versicherungspaketen aus. Das heißt, die Versicherer bestehen darauf, dass die Betriebe beispielsweise auch eine Betriebshaftpflicht abschließen, mit deren Beiträgen die höheren Schäden bei der Fahrzeughaftlicht teilweise ausgeglichen werden. *Cornelius Mohr*

Die Welt wartet nicht auf uns

Wie kommt man als Bauer zu einer Molkerei? Thomas Schäfer aus Bodelshausen muss da erst einmal tief Luft holen. Es ist eine lange Geschichte, von viel Arbeit, Bürokratie, Enthusiasmus und Ärger. Und man kann noch nicht sagen, wie sie ausgeht.

Alles begann mit einem Ende, dem Ende von „Unsere kleine Molkerei" in Tübingen. Im Jahr 2009 schloss Allgäuland den Betrieb an der Rappstraße. Die Einwohner der Universitätsstadt waren erschrocken. „Wo kriegen wir jetzt unsere Milch her?" Thomas Schäfer erschrak auch. Er belieferte die Molkerei. Seine Milch bekam er trotzdem los, nur mit dem Ende der Molkerei wollte sich der Landwirt nicht abfinden. „Wir machen Produkte für die Menschen, die hier leben."

Deshalb gründete er mit vier anderen Kollegen die Tübinger Bio-Bauernmilch GmbH, kurz TüBio. Dass Schäfer an der Spitze stand, ist kein Zufall. Es war wie in der Schule. Irgendwann schauen alle zu dem einem hin, dem man es zutraut – Thomas Schäfer. Er ist seit 1991 auf dem Birkenhof in Bodelshausen. 120 Hektar, davon 90 Hektar Grünland, 70 Milchkühe, Pensionspferde. Er probiert gerne Neues aus. Auch in der Milch. Die Geburt seiner Tochter brachte ihn zum Nachdenken. „Als meine Tochter klein war, sollte es bei ihrer Ernährung bio sein." Seine Erzeugnisse waren es nicht. Er arbeitete sich ein und stellte bis 1996 auf Bio um. „Das funktioniert in Bodelshausen nie", prophezeite man ihm. Aber es ging. 2002 begann er mit dem Direktverkauf seiner Milch an der Haustür. Der Start war ernüchternd. „Die Welt wartet ja nicht auf uns. Die Kunden mussten wir praktisch einzeln rauslocken." Es dauerte fünf Jahre, bis es lief. Fünf Jahre, in denen Schäfer Probierflaschen vor die Türen stellte, Anzeigen schaltete, redete, redete und schließlich überzeugte. Er hat jetzt etwa 300 Kunden und verkauft so 50.000 Liter Milch im Jahr.

Thomas Schäfer gründete die TüBio. Entgegen aller Befürchtungen hat er sich am Markt etabliert.
Foto: Ammler

Das zeigt, der Bauer vom Birkenhof ist ein zäher Mann. So einer musste es als Geschäftsführer von TüBio sein. Doch von der Idee zum Betrieb ist ein weiter und teurer Weg. Meist geht der Enthusiasmus der Kunden dabei verloren. Nicht so in Tübingen. Die neue Molkerei stand zuerst vor dem üblichen Problem: Hohe Investitionen für Milchverarbeitung und Verpackung. Unterschiedliche Modelle rechneten die Gesellschafter durch. „Ein bissel Molkerei geht nicht." Schließlich gaben sie Genussrechte aus, das sind praktisch Darlehensscheine ohne Stimmrecht und Besitzansprüche. Rund 120 Genussrechtler machten mit, wegen der Sache, wie Schäfer betont. 300.000 Euro kamen so zusammen. Das bestärkte die TüBio-Gründer. Noch einmal 350.000 Euro über Kredite, der Rest über Eigenmittel und Fördermittel, insgesamt 850.000 Euro.

Innovative Verpackung

Als die Finanzierung stand, ploppte die nächste Frage auf: Wie liefern? Flaschen kamen für Schäfer nicht infrage, eine Erfahrung aus 15 Jahren Direktvermarktung. „Bei Mehrweg hast du Sauerei. Die Reinigung ist zu aufwendig, üblicherweise ist ein Viertel aller Flaschen verdreckt." Tetra-Pak? Das brachte die Tübinger Kundschaft auf die Palme. Nach langen Suchen fand Schäfer eine Lösung: Abfüllung im Beutel. Die passende Maschine besichtigte er in Schweiz, bekam sie gleich danach angeboten und griff zu. Die Maschine musste er erst kennen lernen, am Anfang gab es Probleme. Die Beutel musste er den Kunden erklären. Die Beutel besitzen einen Luftgriff, stehen und lassen sich ausgießen. Dicht sind sie

sowieso, zwei Mitarbeiter prüfen sie, bevor ausgeliefert wird. „Der Beutel wiegt nur halb so viel wie ein TetraPak und besteht zu 40 Prozent aus Kreide", erläutert der Milchbauer. So eine Ökobilanz kommt gut an in Tübingen.

Die Milch kommt von den fünf Gesellschafterhöfen, sie nimmt aber den Umweg über das Milchauto von Arlafoods, ein Überbleibsel der Milchquote. Da nur die Molkerei erfassen durfte, liefern die Bauern bis heute ihre gesamte Milch an die Arla ab. Die Menge, die sie selbst für TüBio und Direktvermarktung nehmen, kaufen sie zurück. Der Milchwagen füllt sie in den 5000-Liter-Tank am Anfang der Anlage. Danach fließt die Milch über eine Pasteurisierungsanlage in den Neubau. Dort steht die Verpackungsmaschine, das Prunkstück. Eine große Rolle mit 4.500 Beuteln hängt an ihrem Ende. Die Beutel werden paarweise eingezogen und aufgeschnitten. Dann kommt die Bio-Milch hinein, die Beutel werden verschweißt und Luft in den Griff geblasen. Rund 2.000 Beutel pro Stunde könnte die Maschine füllen. Aber das tut sie nicht. Denn die Vermarktung der neuen Milch ist schwierig. „Auch dort wartet niemand auf uns." Die Konkurrenz ist groß. TüBio ist im Supermarkt eine von vielen Marken, regional und Bio sind andere auch. Aber aus Tübingen kommt nur TüBio. „Und wenn der Kunde das will, dann geht es", stellt Schäfer fest.

Drei Jahre ist TüBio jetzt am Markt. Noch immer bedient Schäfer die Maschine, er fährt nach wie vor die Haupttouren für seine Direktkunden. Da klingelt sein Wecker um 1.45 Uhr. Seinen Hof hat er auch noch, doch am anstrengendsten waren die Auseinandersetzungen mit seiner Bank. Die Auflagen und Forderungen mit Zwischenfinanzierung, Nachfinanzierung, Sicherheiten und noch mehr Sicherheiten lagen ihm wie ein Klotz im Magen. „Als Bauer hängt man an seiner Bank, aber ..."

Hat sich der Stress gelohnt? „Es ist eine andere Wertschöpfung. Und wir sind zumindest krisensicher aufgestellt. Einen Weg nach unten werden wir zumindest nicht in dem Umfang mitgehen müssen", meint Thomas Schäfer, da ganz Geschäftsführer. Zwei Jahre noch, schätzt er, dann steht das Projekt auf sicheren Beinen. Die Vermarktung verbessern, das ist das nächste Ziel. TüBio will in noch mehr Läden. Die Welt wartet nicht. Aber sie gehört dem Mutigen.

Lars Harnisch

Gudrun Koeck weiter Erste Vorsitzende

Die „alte", neue Vorsitzende Gudrun Koeck. Foto: Ammler

Konzentration aufs Wesentliche – so lässt sich das Jahresprogramm der Landesgruppe Baden-Württemberg zusammenfassen. Die kleinste Landesgruppe im VDAJ ist dieses Jahr Gastgeber für die Bundestagung. Der widmen die Kollegen ihre ganze Kraft. Mit Erfolg. „Wir liegen im Plan", sagte die alte und neue Vorsitzende Gudrun Koeck.

Die Baden-Württemberger wollen gute Gastgeber sein. Da trifft es sich gut, dass die Zahl der Mitglieder stabil geblieben ist, 42 sind es aktuell und damit eins mehr als im vergangenen Jahr. Auch sonst fiel die Jahresbilanz von Gudrun Koeck positiv aus. Das Jahr 2016 stand ganz im Zeichen des IFAJ-Kongresses in Bonn, die Nachkongresstour im Südwesten erntete viel Lob. „Wir können stolz auf das sein, was wir geboten haben", freute sich Gudrun Koeck. „Es war rundum gelungen". Ähnliches wollen die Baden-Württemberger dann auch nach der Bundestagung sagen. Noch liegt viel Arbeit vor den Organisatoren und damit die bewältigt wird, wird das Jahresprogramm 2017 von vornherein schlank gehalten. Neben dem Dreiländertreffen im Mai planen die Kollegen noch ein Seminar. Das zeigt, wie man Menschen auf Veranstaltungen so fotografiert, dass es gut, lebendig und abwechslungsreich wird.

Dafür kann sich die Landesgruppe weiterhin auf die bisherige Vorsitzende stützen. Die Hauptversammlung freute sich über den Kassenbericht und entlastete den Vorstand einstimmig. Dann wählte sie Gudrun Koeck ebenso einstimmig zur Vorsitzenden. „Mit hat es Spaß gemacht und ich mache gerne weiter", freute sie sich. Wie weiter, das wurde am Ende der Versammlung ausführlich diskutiert. Nicht nur für die Landesgruppe, sondern auch für den Gesamtverband. Die Anregungen der Klausurtagung, etwa zur Nachwuchsgewinnung und zur Kommunikation, wurden aufgenommen und abgeklopft. Schon Anfang des Jahres hatte die Landesgruppe einen Newsletter für die Mitglieder auf die Beine gestellt. Dass künftig auch benachbarte Landesgruppen über Seminare informiert und dazu eingeladen werden, ist ebenfalls ein erster Schritt. In die richtige Richtung.

Lars Harnisch

AgE im Wandel der Zeit

Agra-Europe oder kurz AgE ist allen Agrarjournalisten ein Begriff. Aber wer steckt genau hinter diesem Pressedienst, wie hat er sich im Laufe der Jahre entwickelt und wo steht er heute? Antworten hierauf gab es von AgE-Chefredakteur Thomas Rickli in seinem Vortrag auf der Mitgliederversammlung der VDAJ-Landesgruppe Bonn.

„AgE ist ein unabhängiger Presse- und Informationsdienst für Agrarpolitik und Agrarwirtschaft und erscheint seit 57 Jahren Woche für Woche", erläuterte Rickli, der seit Juli 2014 die Chefredaktion innehat. Sein Redaktions-Team umfasst derzeit eine komplette Fußballmannschaft, elf Redakteure. Sieben davon sitzen in Bonn, drei in Berlin und einer in Brüssel. „Um möglichst eine aktuelle Gesamtschau des Agrargeschehens in Deutschland, Europa und der übrigen Welt zu bieten, greifen wir außerdem auf freie Autoren zurück", so Rickli.

Wer hat's erfunden? Die Franzosen

Die Idee für Agra-Europe stammt übrigens nicht aus Deutschland, sondern aus Frankreich. Das Kürzel Agra steht für Agence Générale de Renseignements Agricoles – auf Deutsch Generalagentur für landwirtschaftliche Nachrichten. Die Mutter aller Agra-Gesellschaften, Agra-Presse, wurde bereits 1948 gegründet. 1957 entstand die Beteiligungsgesellschaft unter der Bezeichnung Agra-Europe. Anfang 1958 erschien die erste Ausgabe dieses neuen französischen Informationsdienstes. „Unter der Ägide von Lutz Kernberger wurde Agra Europe in Deutschland gegründet. Die erste Ausgabe erschien am 1. Februar 1960", bereichtete der Chefredakteur. Das Erscheinungsbild des etwa 100-seitigen Pressedienstes AgE hat sich dabei von damals bis heute kaum geändert. „Aber das gilt nicht für das Themenspektrum. Das reicht inzwischen von der Agrarpolitik und Marktpolitik bis hin zu Softthemen, wie Umwelt-, Verbraucher- und Tierschutz", stellte Rickli fest.

Und das Besondere an AgE? Rickli: „Wir sind ein reiner Textdienst. Wir finanzieren uns allein aus unseren Erlösen, wir haben also keine Werbeeinnahmen und erhalten auch keine Beihilfen." Insgesamt 19 Gesellschafter gehören zu AgE, unter anderem die Landwirtschaftsverlage, der Deutsche Bauernverband und der Deutsche Raiffeisenverband. AgE steht nach Aussagen ihres Chefredakteurs nach wie vor für eine Doppelfunktion als Presse- und als Informationsdienst: „Als Pressedienst sind wir dafür zuständig, dass die Landwirtschaftlichen Wochenblätter und andere Publikationen im Agrarbereich mit Nachrichten versorgt werden. Als Informationsdienst bedienen wir Leser von Behörden und der freien Wirtschaft mit Informationen aus dem gesamten Agrarbereich."

Print und Online

Seit 2010 ist AgE auch elektronisch zu haben. Laut Rickli wird der Online-Premiumbereich gut nachgefragt. Hier werden aktuell jeden Tag bis zu zwölf neue Meldungen bereitgehalten. Aber trotz des Internetangebotes wird AgE auch weiterhin an seinem Printangebot festhalten. „Wir haben eine eigene Druckerei. Und solange es diese gibt, werden wir auch als Printmedium weiter erscheinen", ist der AgE-Chefredakteur überzeugt. Zurzeit ist AgE wirtschaftlich gut aufgestellt. Was die Zukunft anbelangt, so möchte der Presse- und Informationsdienst insgesamt noch bekannter werden. Rickli: „Daran arbeiten wir."

Elisabeth Legge

Dr. Katharina Seuser (r.) und Andrea Hornfischer, die beiden Vorsitzenden der Landesgruppe Bonn, bedankten sich bei Thomas Rickli für seinen Vortrag. *Foto: Legge*

Süsse Sünden

Von der Kakaobohne bis zur Tafel – Chocolatier Oliver Coppeneur aus Bad Honnef hieß die Landesgruppe Bonn Anfang März in seinen neuen Räumlichkeiten willkommen und informierte ausgiebig über die Geschichte des Kakaos sowie den Anbau der Pflanze und die Herstellung von Schokoladenspezialitäten – und das mit einer Begeisterung und Leidenschaft, die ansteckte.

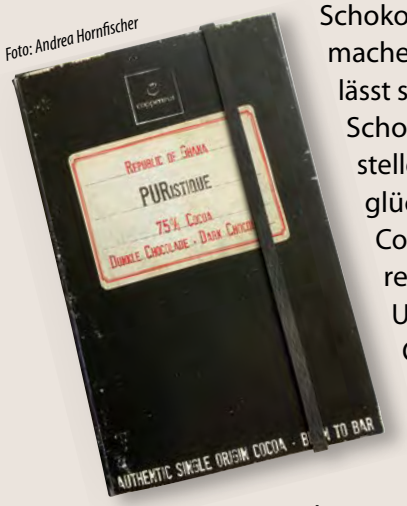


Foto: Andrea Hornfischer

Schokolade soll glücklich machen – heißt es. Beweisen lässt sich das aber wohl nicht. Schokolade selbst herzustellen kann aber sehr wohl glücklich machen. Oliver Coppeneur, Geschäftsführer des gleichnamigen Unternehmens (Confiserie Coppeneur et Compagnon GmbH) in Bad Honnef bei Bonn hat seine Berufung gefunden.

Die Pralinen-Kreationen des noch jungen Unternehmens haben zahlreiche Preise errungen. Anfang 2015 erfolgte der Umzug in die neue Schokoladenmanufaktur am Dachsberg (nahe der Autobahn A3), das ließ sich Coppeneur einen zweistelligen Millionenbetrag kosten. Neben den Produktionshallen finden sich dort auch ein Auditorium, eine Event-Küche, beispielsweise für Pralinenseminare und natürlich der Werksverkauf. Dort sind rund 200 Produkte von Pralinen über Cuvée-Schokoladen bis hin zu den Cru de Cao-Puristique-Schokoladen also Schokoladen aus herkunftsreinem Kakao zu haben.Für seine „Manufaktur für Lebensfreude" plant Coppeneur noch eine gläserne Produktion und ein Museum.

Auf den Spuren der Kakaobohne

„Ein guter Kakao ist die Basis für eine gute Schokolade und ein Chocolatier ist ohne gute Rohstoffe nichts, " sagt Coppeneur. Der Firmenchef reist persönlich in die Herkunftsländer, besucht die Kakaobauern und ihre Plantagen. Nur von ausgewählten Farmen bezieht er die Kakaobohnen. Wichtig ist ihm dabei eine besondere Sorgfalt bei der Verarbeitung nach der Ernte, also bei der Fermentation und der

Der Besuch im Schokoladenparadies und der ausführlriche Vortrag von Chocolatier Oliver Coppeneur (M.) begeisterte die Mitglieder der Landesgruppe Bonn. *Foto: Engel*

Trocknung. Neben der Genetik und der Baumpflege seien das aus seiner Sicht die für das Aroma entscheidenden Punkte.

Mehrere Jahre besaß er sogar eine eigene Kakao-Plantage im Norden Madagaskars. Er weiß also aus eigener Erfahrung, wie anspruchsvoll Kakaobäume sind. Diese stammen vom Amazonas in Brasilien, heute liegen die Hauptanbaugebiete in Afrika und Asien. Hauptexporteur war im Jahr 2012 die Elfenbeinküste. Weltweit gibt es etwa 6,5 Mio. Kakao-Farmen. Nur wenige produzieren den so genannten Edelkakao. Sein Anteil liegt unter Prozent an der Weltproduktion des Kakao. „Dabei sagt die Sorte nichts darüber aus, ob es Konsumkakao oder Edelkakao ist", betont Coppeneur. Er unterscheidet vier genetische Stämme, von denen alle Pflanzen abstammen: unterer und oberer Amazonica (Forastero), Criollo und Nacional. „Die Herkunft eines Kakaos erkennt man am Geschmack", verrät Coppeneur.

Ein Kindheitstraum

Der gelernte Konditor Oliver Coppeneur produziert von Kakaobohne bis zur Schokoladentafel selbst. Die Kenntnisse hat er sich autodidaktisch angeeignet, eine Ausbildung zum Chocolatier gibt es nicht. Sein Alleinstellungsmerkmal – viel Handarbeit verbunden mit hoher Qualität. Mit 110 Mitarbeitern am Standort in Bad Honnef produziert er pro Jahr etwa 500 bis 600 Tonnen „süße Träume", für den Fachhandel, die Gastronomie oder auf Firmenan- frage oder für den Lebensmitteleinzelhandel. 80 bis 90 Pralinensorten hat Coppeneur im Angebot, die die beeindruckten Besucher einige verkosten durften. *Kirsten Engel*

Im vierten und fünften Gang

Pferde mit fünf Gängen lernte die Landesgruppe Bonn am 16. Mai im Gangpferdezentrum Aegidienberg der Familie Walter und Marlies Feldmann in Bad Honnef kennen. Die Rede ist von der Rasse „Aigidienberger", eine Züchtung aus Peruanischen Pasos und Islandpferden. Die Bonner Agrarjournalisten bestaunten bei den Pferden in einer Vorführung die vierte Gangart „Tölt", die besonders angenehm für den Reiter ist.

Vor 25 Jahren hat Walter Feldmann das Gestüt von seinem Vater übernommen. Inzwischen ist daraus das Gangpferdezentrum Aegidienberg geworden. Überall sind offene Ställe und Paddocks mit 30 bis 40 Pferden in Gruppenhaltung. Etwa 250 Tiere stehen derzeit auf dem Gelände von Marlies und Walter Feldmann. Etwa 180 sind Pferde von Einstallern. Zum Betrieb gehören 100 Hektar Grünland und Weiden. Etwa 50 Prozent des Futters – Silage und Heu – werden selbst erzeugt. Unterstützt werden die Feldmanns von einem eingespielten Team aus etwa zehn Mitarbeitern.

Dass Aegidienberg unter Pferdeexperten bekannt ist, liegt nicht nur an den Isländern. Es ist auch der Name einer recht jungen Pferderasse, die hier ihren Anfang nahm – die erste offiziell anerkannte nach dem 2. Weltkrieg. „Die geringe Größe der Isländer wurde oft als Nachteil empfunden", erklärt Walter Feldmann jun. „Wenn man in Island ist, fällt einem das nicht auf, da ist das normal." Walter Feldmanns Vater dachte an Tiere, die sicher tölten, aber dabei mehr Stockmaß haben, eleganter und hitzetoleranter sind. Die Robustheit, das Temperament und der einwandfreie Charakter der Isländer sollten erhalten bleiben.

Ursprünglich hatte er eine Paarung von Isländern und Friesen vor. Das scheiterte, weil man sich mit den holländischen Züchtern nicht einig wurde. Die Alternative war eine Kreuzung mit Peruanischen Pasos. Der Zuchtversuch nach dem klassischen 5/8-Zuchtschema erfolgte in Abstimmung mit dem Rheinischen Pferdestammbuch und in Zusammenarbeit mit der Uni Bonn. Ziel war es, die positiven Eigenschaften beider Rassen zu verbinden. Es glückte: 1982 gab es das erste Aegidienberger-Fohlen.

1994 dann wurden die Aegidienberger vom Bundeslandwirtschaftsministerium offiziell als Rasse anerkannt. 2004 fiel im Zuchtausschuss des Rheinischen Pferdestammbuches die Entscheidung, auch Pferde außerhalb des bisherigen Zuchtschemas zuzulassen, wenn sie bestimmte Kriterien erfüllen. „Gerade hinsichtlich der Größe und der Töltqualität gab es Verbesserungswünsche", so Walter Feldmann. Damit ist die Einkreuzung anderer, speziell geprüfter, töltender Pferde möglich.

Angebote rund ums Pferd

Neben der Zucht bietet der Betrieb Pensionspferdehaltung an, es gibt ein großes Angebot an Lehrgängen, Ausbildung, Beritt und der Verkauf eines selbst entwickelten Gangpferdesattels, den Feldmann-Sattel. Seit 15 Jahren ist dort eine eigenständige Reitschule ansässig. Nach wie vor werden in Aegidienberg große Turniere im Islandpferde-Sport ausgetragen, wie Qualifikationen zu Weltmeisterschaften.

In den vergangenen Jahren haben Marlies und Walter Feldmann viel verändert und ausgebaut: an den Stallungen, den Paddocks, aber auch an den Trainingseinrichtungen, wie Halle oder Wassertrainer. Marlies Feldmann hat sich auf dem Betrieb den Traum eines Hofcafés erfüllt. Es ist außen und innen liebevoll und stilvoll gestaltet. Die Bonner Agrarjournalisten genossen hier bei Sonnenschein einen Flammkuchen, der in dieser Umgebung fantastisch schmeckte.

Kirsten Engel/Andrea Hornfischer

Die für ihren Tölt bekannte Rasse Aigidienberger lernte die Landesgruppe Bonn im Gangpferdezentrum Aegidienberg der Familie Walter und Marlies Feldmann in Bad Honnef kennen.

Er wollte gern Minister bleiben

Sieben Jahre ist er jetzt Landwirtschaftsminister in Nordrhein-Westfalen und er möchte es auch weiter bleiben. „Ja, sehr gerne will ich erneut dieses Amt übernehmen", betonte Johannes Remmel beim traditionellen Pressegespräch der Landesgruppen Bonn und Rhein-Weser des Verbandes Deutscher Agrarjournalisten (VDAJ) in Düsseldorf.

Das war noch vor der Landtagswahl in Nordrhein-Westfalen. Und doch war Remmels Skepsis an diesem Tag bereits zu spüren. Der Minister sprach von Gegenwind. Dass ein Sturm draus werden könnte und Land unter bei den Grünen, hat er vielleicht schon geahnt. Doch er nutzte den Abend mit den Agrarjournalisten, um eine – auch persönliche – Bilanz der Koalitionsarbeit zu ziehen. Nach der Landtagswahl ist klar, im nächsten Jahr wird ein anderer seinen Stuhl beim Ministergespräch einnehmen, wer dies sein wird, war zum Druckzeitpunkt dieser Ausgabe, noch völlig offen.

Was war angestrebt, was wurde erreicht?

„Wir haben uns im Koalitionsvertrag viel vorgenommen und er ist zu 95 Prozent abgearbeitet. Ich finde, die Bilanz kann sich sehen lassen", betonte Remmel. Zwei Bereiche seien noch nicht abgearbeitet. Hierzu gehörten das Forstgesetz und die Novellierung des Abfallgesetzes. Als seinen größten Erfolg in dieser Legislaturperiode bezeichnete der ehemalige grüne Landwirtschaftsminister die Verabschiedung der 16. Novelle des Arzneimittelgesetzes, die im Frühjahr 2014 in Kraft trat. Aufgrund des relativ hohen Einsatzes von Antibiotika in der deutschen Nutztierhaltung habe er dieses Thema angestoßen und forciert, erläuterte Remmel. Insgesamt sei der Antibiotikaeinsatz von rund 1.600 auf etwa 800 Tonnen pro Jahr zurückgegangen. In der Landwirtschaftspolitik habe er verstärkt auf den Dialog mit den Landwirtschaftsverbänden gesetzt. Gemeinsam sei eine Menge erreicht worden. Allerdings habe man es nicht geschafft, gemeinsame Zukunftsperspektiven für die Betriebe hinzubekommen. Hier hätte man mehr bewegen müssen, so der Minister.

Das letzte Ministertreffen in dieser Zusammensetzung: v.li.: Anselm Richard, Johannes Remmel, Dr. Katharina Seuser, Dr. Dieter Barth. *Foto: Rüb*

Diese Fragen muss er nun nicht mehr beantworten

Und wie geht es nach Ansicht des Grünen-Politikers in Sachen Gemeinsamer Agrarpolitik (GAP) weiter? „Ich kann Ihnen ehrlich gesagt nicht sagen, wo die Landwirtschaft in der neuen Förderperiode nach 2020 stehen wird", so Remmel.

Nach seiner Auffassung müssten sich alle diejenigen, die mit Landwirtschaft zu tun haben, „warm anziehen". So geht der nordrhein-westfälische Minister davon aus, dass das EU-Agrarbudget nicht auf Null zurückgefahren, aber stark eingeschränkt wird. Remmel kann sich auch vorstellen, dass es möglicherweise keine zweite und erste Säule mehr geben wird, sondern eventuell einen Teil Investitionsstützung oder nachhaltige Landwirtschaft. „Ich kann dem landwirtschaftlichen Berufsstand nur empfehlen, sich Bündnispartner für ein starkes Agrarbudget zu suchen", erläuterte Remmel. Und da sieht Remmel im Moment nur die Umwelt- und Naturschutzverbände."

Elisabeth Legge

Das sagte der Minister ...

*... **zum verstärkten Flächenkauf von Investoren:** „Zurzeit können Sie mit landwirtschaftlichen oder forstwirtschaftlichen Flächen mehr Geld verdienen, als wenn Sie es zur Bank bringen würden. Das bereitet uns natürlich große Sorgen."*

*... **zum NRW-Ringelschwanzprojekt:** „Wir müssen irgendwann zu Ergebnissen kommen. Man kann sich auch zu Tode forschen."*

Die Hafenkäserei ist ein Anziehungspunkt der besonderen Art auf dem Hafengelände von Münster.

KÄSE-HANDWERK IM HAFEN

Die westfälische Metropole Münster hat einen Hafen? Das war schon mal die erste Überraschung für die Teilnehmer der Landesgruppe Weser-Ems bei ihrer Exkursion zum Dortmund-Ems-Kanal. Dort hat sich eine lebendige gewerbliche und gastronomische Szene etabliert. Mittendrin liegt der futuristische Bau der Hafenkäserei Söbbeke.

Inhaberin dieser ganz besonderen Käserei ist die noch junge Ann-Paulin Söbbeke. Die Molkereimeisterin führt den Familienbetrieb bereits in der vierten Generation. Wo früher die Molkereizentrale war und die Milch per Schiff oder Schiene angeliefert wurde, stellt das Unternehmen jetzt ausschließlich Käse her. „Mit unserer Schaukäserei wollen wir zeigen, wie man Käse macht", sagt Jungmanagerin Söbbecke.

Nach den bescheidenen Anfängen bei der Inbetriebnahme 2015 werden inzwischen wöchentlich zwei Produktionslinien gefahren. Einer der Milchlieferanten ist der Bioland-Betrieb von Maria Deventer in Drensteinfurt-Rinkerode. Die Nachfrage nach der Bio-Milch wächst.

Mit Gouda und Bockshornkleekäse ist Ann-Paulin Söbbeke vor zwei Jahren an den Start gegangen.

Heute hat sich die Palette des Bio-Käses weit aufgefächert, wobei allein schon die Namensgebungen ins Auge springen. Plakate von „Käpt'n Pauli" sowie „Blauer" und „Bärtiger Barbier" prangen demonstrativ an der Wand des Schauraums. Milder Maat, Fröhlicher Fähnrich mit Bier-Rotschmiere sind weitere originelle Kreationen.

KÄPT'N PAULI HAT GESCHMECKT

„Von der Milchstraße bis zum Käseboulevard" ist hier alles einsichtig und nachvollziehbar. Dass in dieser Lebensmittelproduktion für peinlichst-akkurate Reinlichkeit gesorgt wird, versteht sich von selbst. Nachhaltigkeit, echtes Handwerk und exquisite Bio-Qualität – dafür steht die Hafenkäserei in Münster. Sie ist ein gutes Beispiel, wie sich landwirtschaftliche Produktion und Lebensmittelhandwerk präsentieren können, um die Akzeptanz beim Kunden zu erhöhen.

Das hat uns gefallen. Auf den Tischen ist angerichtet, Käseproben und frisches Brot haben überzeugt.

Klaus Niehörster

INGRID GERTZ-ROTERMUND WIEDERGEWÄHLT

Auf Vorschlag der Mitgliederversammlung wurde Ingrid Gertz-Rotermund (Düsseldorf/Erkrath) am 4. April als stellvertretende Vorsitzende der VDAJ-Landesgruppe „Rhein-Weser" für drei weitere Jahre einstimmig wiedergewählt. Seit über 15 Jahren ist sie Vize-Chefin der Landesgruppe, die aktuell 70 Mitglieder zählt und sich flächenmäßig über fast ganz Nordrhein-Westfalen erstreckt. *ba*

Wenn Wasser- und Landwirtschaft kooperieren

Wasserwirtschaft und Landwirtschaft arbeiten in Hamburg gemeinsam in Sachen Trinkwasserschutz. Die VDAJ-Mitglieder der beiden nördlichen Landesgruppen trafen sich im Wasserwerk Baursberg, dem ältesten Wasserwerk Hamburgs.

Die Hamburg Wasser ist ein großes kommunales Unternehmen der Trinkwasserver- und Abwasserentsorgung, von den etwa 2.400 Mitarbeitern des Gesamtkonzerns arbeiten 1.200 bei den Hamburger Wasserwerken. Insgesamt 17 Wasserwerke in Hamburg, Schleswig-Holstein und Nordniedersachsen fördern 122,6 Mio. m^2 Rohwasser.

Im Einzugsgebiet der Hamburg Wasser liegen einige Wasserschutzgebiete, so beispielsweise in der Haseldorfer Marsch, Langenhorn/Glashütte, Süderelbmarsch/Harburger Berge, Curslack/Altengamme, Billstedt oder Glinde. Die Flächennutzung der einzelnen Wasserschutzgebiete ist dabei sehr unterschiedlich: Während im Wasserschutzgebiet Baursberg die nichtlandwirtschaftliche Nutzung fast 70 Prozent beträgt, ist das Verhältnis in der Haseldorfer Marsch oder in Curslack genau anders herum, mehr als Dreiviertel der Flächen im Einzugsgebiet der Wasserwerke sind Grünland, Ackerland, Gartenbau oder Baumschulen. 1999 wurde die erste Trinkwasserschutzkooperation in Hamburg mit der Landwirtschaft gegründet. Dabei arbeitet der Wasserversorger zusammen mit dem Bauernverband Hamburg, dem Gartenbauverband Nord, der Landwirtschaftskammer und beratenden Ingenieurbüros.

Gewässerschutz in der Landwirtschaft voranbringen

„Der Schwerpunkt der Aktivitäten in den Wasserschutzgebieten liegt auf dem vorbeugenden Wasserschutz durch die Förderung von gewässerschonenden Bewirtschaftungsformen und innovativen Anbautechniken auf freiwilliger Basis als Ergänzung zum Ordnungsrecht", erklärt Dr. Hermann Kukowski vom Wasserwirtschaftlichen Ressourcenmanagement der Hamburg Wasser. 100.000 Euro geben die Hamburger Wasserwerke für die Trinkwasserschutz-Kooperation im Jahr aus. In der Zusammenarbeit zwischen Landwirtschaft und Wasserwirtschaft werden beispielsweise Alternativen zu Pflanzenschutzmittelanwendungen wie Nützlingseinsatz verfolgt. Die Verwendung von Mulchfolien bietet weiteres Einsparungspotential bei Pflanzenschutzmitteln. Martin Lüdeke, Präsident des Bauernverbands Hamburg und Landwirt in Curslack, arbeitet in der Kooperation mit. Er nennt abtriftmindernde Düsen, die doppelte Grenzstreueinrichtung und halbjährliche Nmin-Untersuchungen als Errungenschaften der Kooperation, die ebenfalls zu einem reduzierten Pflanzenschutzmittel- und Düngeraufwand führen. „Der eingeschlagene Weg der einzel- und überbetrieblichen Innovationsförderung hat sich bewährt und sollte beibehalten werden", sagt er.

Angelika Sontheimer

Gruppenbild auf dem Wasserwerk: Gemeinsam in Hamburg: die Mitglieder der VDAJ-Landesgruppen Niedersachsen/Sachsen-Anhalt und Nord auf dem Turm des Wasserwerks Baursberg.

Die Betoneinfassungen dienten früher zur Trinkwassergewinnung, heute sind sie Biotope.

Fotos: Sontheimer

Prof. Dr. Antonius Nienhaus

Am 10. Mai vollendete Prof. Dr. Antonius Nienhaus sein 85. Lebensjahr. In der Agrarwirtschaft hat sich der Jubilar von 1962 bis 1975 als Geschäftsführer und von 1975 bis 1990 als Hauptgeschäftsführer des Milchindustrieverbandes einen Namen gemacht. Von 1990 bis 1997 leitete er als Geschäftsführer die Geschicke der Centralen Marketing-Gesellschaft der deutschen Agrarwirtschaft (CMA).

Unter seiner Regie wurde nach der Wiedervereinigung die Absatzförderung für landwirtschaftliche Produkte in den damals neuen Bundesländern eingeführt. Durch Herkunfts- und Qualitätssicherung mit CMA-Gütezeichen gelang es überraschend schnell, den Lebensmittelhandel von den Vorzügen der neuen Ostprodukte zu überzeugen. Für diese Leistung überreichte Bundeslandwirtschaftsminister Ignaz Kiechle Nienhaus vor 25 Jahren das Bundesverdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland. Wichtige Marketingstrategien wie die Werbung für regionale deutsche Spezialitäten, die Herkunftskampagne für Rindfleisch mit lückenlosem Nachweis vom Stall bis zum Teller und das CMA-Prüfsiegel bescherten der CMA unter seiner Führung viel Anerkennung.

Einen weiteren Akzent setzte der stets wissenschaftlich stark interessierte Geschäftsführer mit der Gründung der Abteilung Wissenschafts-PR (Wiss-PR), die Ernährungswissenschaftler, Ärzte und die Öffentlichkeit über den gesundheitlichen Wert von Lebensmitteln informiert. 1997 verlieh Bundeslandwirtschaftsminister Jochen Borchert Nienhaus die Professor-Wilhelm-Niklas-Medaille als Würdigung seiner Verdienste für die Land- und Ernährungswirtschaft.

Eine besondere Ehrung wurde Nienhaus am 1. Februar 2012 zuteil. An diesem Tag überreichte ihm NRW-Ministerpräsidentin Hannelore Kraft das Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik, das ihm der ehemalige Bundespräsident Christian Wulff verliehen hatte. Mit der Auszeichnung würdigte der Staat die mehr als 30-jährigen Verdienste von Nienhaus um die Bonner Andheri-Hilfe, die in Indien und Bangladesh arme, benachteiligte Dorfgemeinschaften unterstützt. Nienhaus gestaltete die Entwicklung der Organisation von 1991 bis 1998 als Vorstandsmitglied, danach bis 2009 als zweiter Vorsitzender prägend mit. Neben dem Engagement in der Andheri-Hilfe hat Nienhaus maßgeblich an der Einrichtung der „Rosi-Gollmann-Andheri-Stiftung" mitgewirkt. Diese im Jahr 2002 gegründete Stiftung ermöglicht der Andheri-Hilfe auch künftig die Fortsetzung ihrer wichtigen Arbeit.

Der Landwirtschaft ist der rüstige Pensionär nach wie vor eng verbunden. Als Vorsitzender des Deutschen Agrarkollegiums setzt er sich für den Gedankenaustausch in der grünen Branche ein. Dem VDAJ hält Nienhaus bereits seit fast 50 Jahren die Treue. Zu seinem Ehrentag wünschen ihm die Agrarjournalisten und vor allem die Landesgruppe Bonn alles Gute, Glück und Gesundheit.

Dr. Katharina Seuser

Zurück nach Bonn

Detlef Steinert wird neuer Chefredakteur der LZ Rheinland. Der 51-Jährige tritt am 1. September 2017 die Nachfolge von Stefan Sallen an, der Anfang Januar nach langer schwerer Erkrankung verstorben war.

Steinert ist seit 2007 Chefredakteur der „dlz agrarmagazin" beim Deutschen Landwirtschafts-Verlag in München. Der gebürtige Franke war nach dem Agrarstudium und einer journalistischen Ausbildung in verschiedenen Positionen als Redakteur landwirtschaftlicher Publikationen tätig. Bis Herbst 2007 leitete er die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der CMA – Centrale Marketingagentur der deutschen Agrarwirtschaft.

Bernhard Conzen, Vorsitzender des Verwaltungsrates des Rheinischen Landwirtschafts-Verlages und Präsident des Rheinischen Landwirtschafts-Verbandes, bezeichnet Steinert als einen der profiliertesten Agrarjournalisten in Deutschland. „Wir sind sehr froh, dass wir mit Detlef Steinert eine Persönlichkeit für uns gewinnen konnten, die über alle Eigenschaften verfügt, den erfolgreichen Weg der LZ Rheinland an der Spitze einer engagierten und kompetenten Redaktion weiterzuführen."

Begrüßen gemeinsam den neuen Chefredakteur der LZ Rheinland, Detlef Steinert (Mi.), Bernhard Conzen, Vorsitzender des Verwaltungsrates des Rheinischen Landwirtschafts-Verbandes (re.) und Dr. Elisabeth Legge, stellvertretende Chefredakteurin der LZ Rheinland (li.). *Foto: rlv*

Twelf points to dlv

Der Deutsche Landwirtschaftsverlag dlv hat bei der Auszeichnung „Fachmedium des Jahres" zweimal „abgesahnt".

In der Kategorie beste Website / beste App wurde *Hofheld.de,* das Portal für Junglandwirte und junge Menschen vom Land zwischen 16 und 30 Jahren als Fachmedium des Jahres ausgezeichnet. Erst Mitte 2016 ging die innovative Plattform, initiiert durch ein junges, abteilungsübergreifend organisiertes Projektteam, online und begeistert seitdem eine wachsende Anzahl von Nutzern. Die Jury des Fachpresse-Awards lobte insbesondere „die Mischung aus redaktionellen Beiträgen, Blogs und Bewegtbild. User Generated Content wird hier großgeschrieben". Hofheld.de zeichne den Weg vor, wie Community in Zukunft gedacht werden müsse, so die Fachjury des Awards weiter. *www.hofheld.de und www.facebook.de/hofheld*

Team Hofheld.de (v.l.n.r. Dagmar Deutsch, Lutz Staacke, Julia Schürer, Désirée Handke)

Neue Publikation im Verlagsportfolio

Der Rheinische Landwirtschafts-Verlag ergänzt die Reihe seiner landwirtschaftlichen und gartenbaulichen Publikationen.

Andrea Jonas, Vorstand der Pferdesportservice und Marketing Aktiengesellschaft und Bernhard Conzen, Vorsitzender des Verwaltungsrates des Rheinischen Landwirtschafts-Verlages, unterzeichnen den Vertrag ihrer zukünftigen Partnerschaft.

Gemeinsam mit dem Vorstand der PEMAG – Pferdesport Service und Marketing Aktiengesellschaft, Frau Andrea Jonas, unterzeichnete Bernhard Conzen, Vorsitzender des Verwaltungsrates des Rheinischen Landwirtschafts-Verlages und Präsident des Rheinischen Landwirtschafts-Verbandes, einen Vertrag für die Übernahme der verlegerischen Verantwortung von „Rheinlands Reiter+Pferde". Die auf Pferdesport und Pferdehaltung spezialisierte Fachpublikation erscheint monatlich in einer Auflagenhöhe von 15.000 Exemplaren.

Neue Strukturen

Zum 1. Juli 2017 organisiert dlv Deutscher Landwirtschaftsverlag seine überregionalen Agrarmarken „dlz agrarmagazin", „joule", „agrarmanager", „agrarheute.com", „Agrajo" und „agri EXPERTS" an funktionsübergreifend besetzten Content- und Marktdesks.

Kurze Entscheidungswege, die Zusammenführung von Print-, Digital- und Event-Know-how sowie die enge Verzahnung von Produktmanagement, Vertrieb und Verkauf stehen im neu geschaffenen Bereich im Vordergrund, schreibt dazu der dlv. Geleitet wird die im dlv bisher einmalige Unit von einer Doppelspitze: Die redaktionelle Leitung der Medienmarken trägt Dr. Uwe Steffin, bisher Chefredakteur „agrarmanager". Die kaufmännische Bereichsleitung übernimmt André Klein, der bisher als Leiter Marketing die Abteilung Marketing und Verkauf steuerte. Hans Wörle, bisher Herausgeber von *„agrarheute.com"* und verantwortlicher Redakteur von „joule", widmet sich ab sofort verstärkt den Publikumsmedien im dlv Deutscher Landwirtschaftsverlag. Als Projektleiter verantwortet Wörle die Ausgestaltung des dlv-Publikumsmedienbereichs, zu dem die dlv-Medien „kraut&rüben", „FOOD & FARM" und „bienen&natur" zählen.

save the date!

Die Honigfabrik

„Die Honigfabrik" ist eine faszinierende Reise in das Innere eines Bienenstocks, zu der die Autoren Jürgen Tautz und Diedrich Steen in ihrem Buch mitnehmen.

Sie beschreiben eine Welt voller eigenwilliger Bewohner, überraschender Fertigkeiten und erstaunlicher Regularien. Man lernt jede Menge hochspezialisierter Mitarbeiterinnen kennen: Wächterbienen und Ammen, Sammlerinnen und Putzbienen, Honigmacherinnen, Tankstellenbienen und Königinnen, die das Großunternehmen zusammenhalten. Nicht zu vergessen die Drohnen, deren Job schlicht der ist, als „Callboys für die Königin" zu arbeiten.

Bei aller Faszination für die Welt der Bienen – die Autoren verklären nichts und blenden keine der vielen Gefahren aus, denen die Insekten heute ausgesetzt sind: gefährliche Milben, Pilze und Bakterien, Umweltgifte und landwirtschaftliche Monokulturen. Umso eindringlicher liest sich das Fazit der beiden Autoren: „Bienen lehren uns, wieder zu staunen über die Wunder, von denen wir umgeben sind."

Jürgen Tautz, Diedrich Steen
Die Honigfabrik – Die Wunderwelt der Bienen – eine Betriebsbesichtigung
Gütersloher Verlagshaus, ISBN: 9783579086699, € 19,99 [D]

Sauna, dairy, pigs, machinery and forestry in Finland

Maataloustoimittajat, the Finnish Associations of Agricultural Journalists, invites colleagues from the ENAJ member states to visit agricultural Finland, later this summer.

From Tuesday August 29 until Saturday September 2 there will be a fascinating programme embracing several aspects of Finnish agriculture. Open to a maximum of 15 European journalists, the organisers promise an attractive three-day tour that shows several aspects of dairy, pig production, machinery and forestry.

Thanks to Finland's location in the northern hemisphere, the organizers promise three hours' extra light every day (it's dangerous to promise too much 'sun'...) compared to the Central European countries. The tour starts with a mini seminar on Finnish agriculture and animal welfare at Knehtilä organic farm. Among the speakers will be the Finnish couple Markus Eerola and Minna Sakki-Eerola, who received the WWF Baltic Sea Farmer of the year 2015. Progres feed will explain a new patented feed innovation aimed at supporting the productivity and health of animals. During the following days the participants visit farmers and plants.

http://enaj.eu/an-invitation-from-finland/

Künftige IFAJ-Kongresse

◀ **2018**: Niederlande
2019: USA
2020: Dänemark
2021: Kanada
2022: Schweiz